# Kamener Zeitung

**Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.**
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 70 Pfg., bei lokalen Anzeigen 50 Pfg. Reklamezeile 8,00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubels, Kamen.

**Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.**

**Freiwillige Unfall-Unterstützung** nach Maßgabe der ausliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 7.00 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

**Nr. 274** — **Mittwoch, den 23. November 1921** — **49. Jahrgang**


## Neue Verhandlungsstörungen im preußischen Landtag.

(Sitzung vom 22. November.)

Die Kommunisten setzten gestern ihre Störung der Verhandlungen durch Lärm und Zwischenrufe fort. Nachdem der Etat der Gefütsverwaltung in der Abstimmung angenommen war, kam man zur Beratung der

**Neuregelung der Geschäftsordnung,**

die in ihrem wichtigsten Paragraphen, dem § 59a, die Machtbefugnisse des Präsidenten ganz wesentlich erweitert. Die überwiegende Mehrheit des Hauses ist sich seit langem einig, daß, so berechtigt und fördernd die Opposition auch sei und so wenig eine solche mundtot gemacht werden dürfe, diese Opposition sich doch nicht zu einer Obstruktion auswachsen dürfe, die die Arbeiten des Hauses völlig lahmlege. Die neuen Bestimmungen wollen dem Präsidenten das Ausschließungsrecht gewähren. Bekanntlich sind ja die Bestimmungen im englischen Parlament, dem Muster- und Mutterlande des Parlamentarismus, noch bedeutend schärfer. Hat man doch hier sogar Beamte, die die Ausschließungsgewalt auszuüben haben, wenn Abgeordnete sich den Anordnungen des Präsidenten nicht fügen.

Mit der Beratung des Entwurfes einer Geschäftsordnung sollen die Anträge Riedel (Dem.) auf Einsetzung eines ständigen Ausschusses über sozialpolitische Angelegenheiten und Dr. Meyer-Ostpreußen (Komm.) auf Aenderung des § 70, Absatz 1 der Geschäftsordnung verbunden werden. Abgelehnt wird der Antrag Meyer-Ostpreußen (Komm.) auf Absetzung von der Tagesordnung.

In der allgemeinen Aussprache zu dem § a der neuen Geschäftsordnung erklärte Abg. Dr. Meyer-Ostpreußen (Komm.): Die Nichtbegründung der Abänderung der Geschäftsordnung beweist, daß die Mehrheit des Hauses nicht den Mut hat, zu sagen, was beabsichtigt ist. Durch diese neue Geschäftsordnung wollen Sie unmöglich machen, daß ein Ventil für die Oeffentlichkeit hier gegeben ist. Zu verwundern ist es, daß auch die mehrheitssozialistische Partei zu dieser Methode der Abwürgung der Opposition greift. Freilich sind wir hier nicht in einem Mädchenpensionat, aber die Worte „Verbrecher" und „Lumpen" haben Sie (nach rechts) zuerst uns gegenüber eingeführt. Das Recht, das Parlament zur Kritik unhaltbarer Zustände zu benutzen, werden wir trotzdem für uns in Anspruch nehmen und Ihre Ausnahmebestimmungen fürchten wir nicht. — Abg. Scholich (Soz.): Es ist unzutreffend, daß der Aeltestenrat die Geschäftsordnung zu Ungunsten der Kommunisten geändert hat, indem er im Plenum nur eine Lesung der abgeänderten Geschäftsordnung zuläßt. Im Plenum ist nach der noch geltenden alten Geschäftsordnung nur eine Lesung zulässig. Es wird Ihnen (zu den Kommunisten) zum Schluß doch wohl die Kraft ausgehen, denn zu den 98 Paragraphen der Geschäftsordnung kann bei jedem einzelnen jede Partei eine Viertelstunde sprechen. (Lärmender Widerspruch bei den Kommunisten.) Gewiß ist das Parlament kein Mädchenpensionat, was sich aber jetzt hier abspielt, das wollt Ihr doch selbst nicht in Euren Reihen. (Andauernder Lärm und Zwischenrufe bei den Komm.) Das Volk hat uns nicht hierhergeschickt, damit wir hier Komödie spielen. (Abg. Katz (Komm.) ruft: Schamlose Kerls. Präsident Leinert ruft den Abg. Katz zur Ordnung. Es bilden sich erregte Gruppen. Zentrumsabgeordnete und Mehrheitssozialisten reden heftig auf die Kommunisten ein. Minutenlang dauert der Lärm an.) Das Auftreten der Kommunisten ist eines Parlaments unwürdig. Auch die Arbeiterschaft billigt ein derartiges unanständiges Betragen nicht. Der § 59a läßt einen Einspruch gegen die getroffenen Maßnahmen des Präsidenten zu. Er ist ein Schutzparagraph. (Zuruf der Kommunisten: Ein Schmutzparagraph ist er.) Wir werden der Ausschußfassung zustimmen. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdem. Erneuter Lärm bei den Komm.) — Abg. Nuschke (Dem.): Bei einer Geschäftsordnung sind zwei Aufgaben zu lösen. Es muß einmal der Schutz der Minderheit und damit die Arbeitsfähigkeit des Hauses sichergestellt werden. Von einer Abwürgung der Minderheit kann keine Rede sein; ebenso wenig wie von einer Beseitigung der Opposition. Wer die Arbeitsfähigkeit unmöglich macht, versündigt sich an der demokratischen Grundidee. — Abg. Leid (Unabh.): Wir lehnen den Hausknechtparagraphen 59 ab. Scharfe Worte sind oft nötig. Wir beantragen Zurückverweisung der Vorlage an den Geschäftsordnungsausschuß. — Dieser Antrag wird abgelehnt. Der 1. Paragraph wird angenommen. Der Paragraph lautet: Die Tagung des Landtages beginnt mit seinem ersten Sitzungstag und dauert innerhalb der Wahlperiode solange, bis der Landtag durch ausdrücklichen Beschluß die Tagung für geschlossen erklärt.

Nach Annahme des § a folgte die Beratung des § 1. Abg. Pieck (Komm.): Man will die Arbeiter mundtot machen. Die Brüder auf der Rechten freuen sich natürlich über den Streit zwischen den Arbeitervertretern. Ihnen wird der Hintern bald mit Grundeis gehen. (Schallendes Gelächter rechts.) Die Mehrheitssozialisten verschachern die Arbeiterinteressen, um Ministersessel zu ergattern. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) — Abg. Leid (Unabh.): Der Hausknechtparagraph verhindert die Ausübung des Mandats. — Ein Antrag Scholich (Soz.), die Abstimmung über § 1 bis zum § 59 zurückzustellen, wird angenommen.

Es folgt die Beratung des § 2. Abg. Kilian (Komm.) beantragt die Streichung dieses Paragraphen, der den Präsidenten zu Urlaubserteilungen ermächtigt. Eine solche Bestimmung erniedrigt die Abgeordneten zu Schulbuben. — § 2 wird in der Ausschußfassung angenommen.

Zu jedem der folgenden Paragraphen nimmt ein Redner der Kommunisten das Wort, um die auf 15 Minuten festgesetzte Redezeit auszunutzen. Abg. Schulz-Neukölln (Komm.) verliest eine Resolution einer Betriebsrätevollversammlung, in der mit dem Generalstreik gedroht wird, wenn die Hungerstreikenden nicht entlassen werden. Er beantragt, die Beratung der parlamentarischen Geschäftsordnung auszusetzen, den Wittenberger Hungerstreik zu besprechen und den Justizminister zum Erscheinen aufzufordern. — Abg. Limbertz (Soz.) schlägt vor, die mit dem Lichtenburger Fall beschäftigte Kommission nach Wittenberg zu schicken. Der Antrag wird angenommen. — Darauf wird die Beratung über die Geschäftsordnung fortgesetzt. Bei § 4 (Zusammensetzung des Vorstandes) beantragen die Kommunisten namentliche Abstimmung. Sie ergibt die Annahme des § 4 mit 219 gegen 25 Stimmen. — Bei § 5 (Sitzungsvorstand) nimmt aufs neue das Wort der Abg. Schultz-Neukölln (Komm.). Er zeigt in seiner Redezeit einen Knüppel vor und erinnert den Präsidenten Leinert an die Sitzung, in der unter dem Vorsitz des Freiherrn Dr. v. Erffa der damalige Abg. Leinert durch Polizisten auf Veranlassung des Sitzungsvorstandes von seinem Sitz herabgezerrt wurde. Der Redner bietet dem jetzigen Präsidenten, der damals sich nicht mit der Waffe zur Wehr setzen konnte, diesen Knüppel als Waffe an und erklärt, seine Partei wolle die Wiederholung solcher Vorgänge, wie sie damals sich ereigneten, verhindern. Der § 5 wird angenommen. — Bei § 6 (endgültige Wahl des Präsidenten) ist auf Antrag der Kommunisten die Abstimmung wieder namentlich. — Präsident Leinert teilt mit, daß die Feststellung über das Ergebnis der Abstimmung die Beschlußunfähigkeit des Hauses ergeben hat. Die Weiterberatung soll Mittwoch erfolgen.

Nachdem die Sitzung geschlossen ist, will Abg. Katz (Komm.) nochmals das Wort ergreifen. (Lachen im Hause.) — Abg. Dallmer (D.-N.) stürzt auf den Präsidententisch zu und hält die Präsidentenglocke fest. (Schallendes Gelächter im ganzen Hause.

## Der Reichskanzler über die Industrieaktion.

(TU) Im Steuerausschuß des Reichstages wurde gestern die Debatte über die neuen Steuervorlagen der Regierung fortgesetzt. Nach dem Reichswirtschaftsminister Schmidt nahm der Reichskanzler Dr. Wirth das Wort und führte u. a. aus: Die Reparationskommission ist ausschließlich nach Berlin gekommen, um die Sicherheit für die Zahlungen in Gold am 15. Januar und Februar festzulegen und den alliierten Regierungen Mitteilung darüber machen zu können. Alle diejenigen, dazu zähle auch ich mich, die gemeint haben, daß in Berlin der Augenblick gekommen sei, das große Problem der Reparationen zu erörtern, sind enttäuscht, da die Reparationskommission erklärte, nicht in der Lage zu sein, über eine solche Frage mit uns zu verhandeln. Ebenso ist nicht das Problem eines sogenannten bedingten Moratoriums behandelt worden, das kaum einzutreten hätte, wenn Januar- und Februarzahlungen getätigt werden. Im Laufe der Verhandlungen hat sich herausgestellt, daß die gesamte Reparationskommission, wie auch die einzelnen alliierten Regierungen mit außerordentlicher Sorgfalt, ich darf sogar sagen, mit außerordentlichen Hoffnungen der Kreditaktion der deutschen Industrie und den Verhandlungen der deutschen Industrie mit der deutschen Regierung gefolgt sind. Mehr als einmal ist von der Reparationskommission der Wunsch ausgesprochen worden, Definitives über den Stand der Kreditaktion zu erfahren. Der Reichskanzler macht dann Mitteilung davon, daß auf die Reparationskommission die Erklärung, eine positive Aeußerung über die erwartete Kreditaktion könne nicht gegeben werden, außerordentlich verstimmend und enttäuschend gewirkt habe. Die Reparationskommission habe zunächst ihre Abreise in Erwägung gezogen, sich aber dann entschlossen, die Besprechungen in Berlin weiter zu führen in der Hoffnung, daß die Verhandlungen des Reichskanzler mit der Industrie doch wenigstens einen Anhaltspunkt für einen Erfolg ergeben würde. Es laufen also zwei Gänge parallel. 1. Die Verhandlungen mit der Reparationskommission und 2. die Kreditaktion, wie sie von der Industrie angeregt worden ist. Im weiteren Verlaufe machte Dr. Wirth noch eine Mitteilung über den Stand der Verhandlungen mit der Industrie. Die Regierung und auch die Industrie haben Schritte getan, um bei fremden Geldgebern, insbesondere in England, zu sondieren, wie sich der Geldmarkt etwa verhalten würde bei der Frage der Aufnahme eines langfristigen Kredits. Die Sondierungen und Besprechungen nach dieser Richtung hin sind noch nicht zum Abschluß gekommen. Ich will bei dieser Gelegenheit nicht verschweigen, daß bei den Sondierungen sich die Frage des langfristigen Kredits aufs engste verknüpft erwies mit der Frage der Washingtoner Konferenz und daß trotz gewisser Bereitwilligkeit Erklärungen mit ernstlichen Aussichten für eine langfristige Kreditaktion auf dem Weltmarkt erst dann erstehen, wenn die Washingtoner Atmosphäre sich etwas geklärt haben wird. Die Bereitwilligkeit aber über das Problem, mit uns zu verhandeln, ist zur Stunde immer noch nicht vorgefunden. Die Frage vertieft sich also zu folgenden Fragen: Ist die Reichsregierung und die Industrie bereit, eine Kreditaktion etwa auch dann aufzunehmen, wenn es sich nicht um einen langfristigen Kredit handelt? Die Wirkung jedes kurzfristigen Kredits ist absolut klar, aber wenn ich mich frage, ob es falsch war, daß wir die 270 Millionen des Kredits aufgenommen haben, so halte ich jene Abdeckung durch einen kurzfristigen Kredit für eine absolute Notwendigkeit. Aber nun ist die Frage eine sehr ernsthafte, ob wir uns von Seiten der Regierung oder auch der Industrie auf eine weitere solche Kreditaktion einlassen können? Es ist ganz klar, daß, wenn wir zur Abdeckung der Januar- und Februarraten, sofern sie in Gold gezahlt werden müßten, einen Kredit von nur wenigen Wochen oder auch nur von zwei oder drei Seiten aufnehmen müßten, ein solcher Kredit für unsere Währung absolut ruinös sein würde. Wenn ein Kredit nötig ist, so muß er so viel Monate umfassen, daß die deutsche Industrie in der Lage ist, ihn abzudecken. Wird die Reichsregierung es erreichen, durch Besprechungen in London und auf unseren Weltmärkten einen Kredit so zu beschaffen, daß er sich in einer gewissen Zeit unter Berücksichtigung der Gesamtlage abdecken läßt. Verhandlungen nach dieser Richtung sind aufgenommen. Ob sie Erfolg versprechen, kann ich nicht bestimmt sagen. Die Industrie ist entschlossen, das Problem der Kreditaktion auf langer Sicht ernsthaft weiter zu fördern. Ich weiß, daß sie ihre Bedingungen und Voraussetzungen auch heute nicht fallen gelassen hat. Ich erklärte ihnen aber hier, daß ich nicht in der Lage bin, die Probleme der Kreditaktion mit den übrigen Problemen zu verbinden.

## Eine Botschaft des schweizerischen Bundesrats zum Staatshaushalt.

Die Botschaft des Bundesrats, die den Voranschlag zum Staatshaushalt für 1922 begleitet, ist dazu angetan, auch im Ausland durch den Ernst ihrer Darlegungen Interesse zu erwecken. „Der Voranschlag für 1923 trägt", heißt es darin, „wie derjenige für 1921 den Stempel der Nachkriegszeit. Wenn auch die Schweiz vom Kriege verschont geblieben ist, so ist sie um so schwerer von den Folgeerscheinungen des Krieges in ihren Finanzen und in der Volkswirtschaft getroffen worden. Der Krieg wütet in rücksichtslosester Weise auf dem Wirtschaftsgebiet weiter. Unsre Industrie, hauptsächlich auf die Ausfuhr angewiesen, gerät wegen der politischen Verhältnisse des Auslandes und des Tiefstandes der Valuta von Ländern, die früher zu den besten Abnehmern gehörten, in eine nie dagewesene Krise, die auch durch die umfassendsten Fürsorgemaßnahmen und trotz gewaltigen finanziellen Opfern des Staates nur gemildert, nicht aber abgewandt werden kann. Durch das Daniederliegen von Handel und Verkehr werden besonders unsre Verkehrsanstalten, voran die Bundesbahnen und die Post, aufs schwerste betroffen. Galt die Schweiz früher, verkehrspolitisch gesprochen, als die Drehscheibe Europas und erwuchsen ihr aus dieser Stellung nicht zu unterschätzende Vorteile, so ist sie heute auf dem Wege, von dieser Vorzugsstellung immer mehr einzubüßen. Und noch ist keine Wendung zum Bessern abzusehen. Unser Wirtschaftsleben erschlafft zusehends; die Arbeitslosigkeit ist im Zunehmen begriffen. Der Zusammenbruch der Wechselkurse, der Sturz der fremden und schweizerischen Werte erschüttern unsre Wirtschaftsreserven. Wir treten somit in die schwierigste Entwicklungsstufe der Krise ein, die durch den Krieg hervorgerufen wurde. Sieht daher die Zukunft trüber denn je aus, so dürfen wir doch die Hoffnung nicht aufgeben, daß das schlimmste abgewandt werden könne, und daß mit der Zeit der Weg wieder aufwärts führen werde. Arbeit und Sparsamkeit im privaten und öffentlichen Haushalt werden und müssen die Welt und unser Vaterland aus dem wirtschaftlichen Elend herausreißen und den Zerfall aufhalten. Weise Sparsamkeit in der Verwendung der finanziellen Mittel des Landes ist eine gebieterische Notwendigkeit. Der Staat muß größte Arbeitsleistung und peinliche Sparsamkeit in seinem Haushalt jedermann zur strengen Pflicht machen. Es gilt, das Vertrauen des Volkes in die Staatsverwaltung zu heben und zu stärken."

Für Ende 1921 wird sich in runden Zahlen folgendes, in der Tat etwas düsteres Bild ergeben: Mutmaßlicher Fehlbetrag bis Ende 1921 820 Millionen Franken; mutmaßlicher Fehlbetrag für 1922 100 Millionen Franken; Aufwendungen des Bundes für Arbeitsbeschaffung aus allgemeinen Mitteln 80 Millionen Franken, so daß also Ende nächsten Jahres der Fehlbetrag eine Milliarde Franken erreichen würde, ganz abgesehen von den noch zu Buch stehenden Mobilmachungskosten und den Fehlbeträgen der Bundesbahnverwaltung. Mit dem Wachsen der Fehlbeträge steigt natürlich auch die Zinsenlast, die schon im Voranschlag für 1922 den fünften Teil der Gesamtausgaben ausmacht. Das Ganze zeigt, wie schwer selbst neutral gebliebene Staaten durch den Krieg und seine durch die Haltung Frankreichs verschärften wirtschaftlichen Folgen in Mitleidenschaft gezogen werden und wie dringend nötig es wäre, daß endlich die wirtschaftliche Vernunft die Oberhand gewinnt.

## Die Maßnahmen gegen die Berliner Plünderer.

Infolge der Ausschreitungen und Plünderungen in Großberlin haben sich die zuständigen Behörden entschlossen, mit den strengsten Mitteln gegen diese das Geschäftsleben und die Sicherheit der Stadt im höchsten Maße gefährdenden Umtriebe vorzugehen. Sämtliche Berliner Hundertschaften der Schutzpolizei befinden sich in Alarmbereitschaft und sind nochmals eingehend instruiert worden, überall einzuschreiten, wo auch nur Versuche zu weiteren Plünderungen sich zeigen. Kriminalpatrouillen befinden sich seit gestern morgen dauernd unterwegs, um die Leiter der Raub- und Plünderungszüge, die zweifellos vorhanden sind, festzustellen. Man glaubt zu der Annahme berechtigt zu sein, daß die augenblicklich zahlreich in Berlin anwesenden russischen Vertreter mit der Bewegung im Zusammenhang stehen. Das Regierungsverbot von Umzügen und Versammlungen unter freiem Himmel ist inzwischen ergangen. Im Laufe des Montags sind insgesamt 98 Personen wegen Teilnahme an Plünderungen festgenommen worden. Die Kabinette des Reiches und von Preußen haben sich bereits mit den Ausschreitungen in Berlin beschäftigt. Der Reichskanzler hatte auch längere Besprechungen mit den Führern der Sozialdemokratie und des Zentrums. Im Zusammenhang mit der Erörterung der Finanzlage ist man hierbei besonders auf die gegenwärtige Teuerungswelle mit ihren Wirkungen auf die innerpolitische Lage eingegangen. Im Ministerium des Innern fand eine Konferenz statt, an der auch der Berliner Polizeipräsident teilnahm und in der die Maßnahmen gegen die Störungsversuche von radikaler Seite beraten wurden.

Dienstag vormittag wurde ein Zug von rund 300 Erwerbslosen, die unverkennbar neue Plünderungen beabsichtigten, von der Polizei zerstreut. Ebenso erging es in Pankow 200 Personen, die vergebens in das dortige Rathaus einzudringen versuchten und danach im Pankower Arbeitsnachweis mit Gewalt Geldunterstützungen holen wollten, um dafür Lebensmittel zu kaufen.

In den gestrigen Ausschreitungen in Berlin wird noch berichtet: Im Laufe des Vormittags versuchte ein größerer Trupp Arbeitsloser, in das Rathaus von Neukölln einzudringen. Es wurden vier Verhaftungen vorgenommen. Weitere Ansammlungen bildeten sich dann in der Kaiser Friedrich-Straße und in der Hermannstraße in Neukölln, wo ebenfalls Verhaftungen vorgenommen wurden. Um 10 Uhr vormittags versuchten etwa 200 Demonstranten, in das Rathaus von Pankow einzudringen. Als sie daran gehindert wurden, forderten sie den Empfang einer Deputation durch den Bürgermeister, was zugesagt wurde. Im Laufe des Vormittags kam es in Weißensee zu neuerlen Plünderungen. Eine Großschlächterei wurde vollkommen ausgeraubt. 40 der Plünderer wurden verhaftet.

## Kommunisten predigen die Revolution.

(TU) Auf Einladung der kommunistischen Organisationen wurden gestern abend in Berlin fünf Versammlungen abgehalten. Es wurde das Thema „Revolte oder Revolution?" behandelt. In den Reden verurteilten die Referenten die Berliner Plünderungsrevolten, die eine nutzlose Verpuffung der proletarischen Kräfte seien. Nicht sie könnten das Gewünschte vollbringen, sondern nur eine große Umwälzung werde zum Ziele führen. Die Redner forderten die Zuhörer auf, sich den hungernden Arbeitslosen anzuschließen und die kleine Revolte zu einer großen befreienden Revolution umzugestalten. Sämtliche Versammlungen nahmen einen ruhigen Verlauf.

## Blutige Botschaften aus Indien.

Wie der „Daily Telegraph" berichtet, hat der Führer der Hindubewegung, Ghandi, der seit längerer Zeit alles darauf anzulegen scheint, eine gerichtliche Verfolgung auf sich herabzuziehen, neuerdings in einer Sitzung des sogenannten allindischen Kongreßausschusses in Delhi den Ungehorsam gegen die Gesetze als Mittel zur Herbeiführung der Selbstregierung gepredigt. Wenn dazu bemerkt wird, Ghandis Verhaftung werde erwartet, so kann man das nach den bisherigen Erfahrungen einstweilen auf sich beruhen lassen. — Mittlerweile kommen aus Malabar beunruhigende Botschaften von den Mopla. Sie betreiben die gewaltsamen Bekehrungen der Hindu in der Gegend östlich von Kalikut mit besonderem Eifer und Grausamkeit. Ein Flüchtling will gesehen haben, wie 26 Hindu nach mohammedanischer Art den Kopf geschoren bekamen; er selbst mußte sich dieser Handlung unterziehen und Koranverse singen. Schwerer wiegen die Meldungen eines andern Flüchtlings, der mit furchtbaren Wunden im Rücken davonkam und erzählt, daß etwa 50 seiner Stammesgenossen enthauptet wurden, weil sie nicht zum Islam übertreten wollten; die Leichen wurden in einen Brunnen geworfen. Der Ueberbringer der Nachricht sagte aus, er sei der letzte an der Reihe gewesen, um in den Brunnen geworfen zu werden, habe besinnungslos dagelegen, dann beim Erwachen das Weite gesucht. In den nächsten Tagen soll eine amtliche Verkündigung ergehen, die den Mopla eine Frist zur Unterwerfung setzt, nach deren Verlauf aufs strengste vorgegangen werden soll.

# Westfalen und Rheinland.

**Kamen, 23. Nov. (Verschiedenes.)** Die Gemeindevertretung in Lütgendortmund hatte auf Antrag eines sozialdemokratischen Gemeindeverordneten mit Stimmenmehrheit beschlossen, daß die Sitzungen der Schuldeputation künftig öffentlich abzuhalten seien. Diesen Beschluß beanstandete der Amtmann, weil er das Gesetz verletze und weil die Gemeindevertretung mit diesem Beschluß ihre Befugnis überschritten habe. Das Volksschulunterhaltungsgesetz bestimme nicht, daß die Sitzungen der Schuldeputation öffentlich seien und daraus folge nach der ständigen Rechtsprechung des Oberverwaltungsgerichts, daß die Sitzungen nich öffentlich seien. Die Gemeindevertretung sei nicht befugt, etwas anderes zu bestimmen, das könne nur durch Gesetz oder im Wege der Ausführungsanweisung durch den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung geschehen. Die Schuldeputationen seien besondere Behörden, die nicht zu den Gemeindedeputationen gehören, die auf Grund der Gemeindeverfassungsgesetze gebildet werden könnten. Diese Beanstandungsverfügung focht die Gemeindevertretung mit Klage im Verwaltungsstreitverfahren an, indem sie die Ansicht des Amtsanwalts in allen Teilen bestritt und gerade aus dem Umstande, daß das Gesetz über die Oeffentlichkeit der Sitzungen der Schuldeputationen keine Bestimmung treffe, für sich das Recht herleitete, nun ihrerseits eine solche Bestimmung zu erlassen. In der Klagesache stand Termin zur mündlichen Verhandlung vor dem Kreisausschuß des Landkreises Dortmund an. Hier wurde die Klage der Gemeindevertretung kostenpflichtig abgewiesen und festgestellt, daß die Sitzungen der Schuldeputationen nicht öffentlich sind. Im § 20 des Gesetzes betr. die vorläufige Regelung verschiedener Punkte des Gemeindeverfassungsrechts vom 18. Juli 1919, der bestimmt, daß die Sitzungen der Gemeindevertretungen und Amtsversammlungen künftig öffentlich abzuhalten sind, sei von den Schuldeputationen nicht die Rede. Hieraus gehe unzweifelhaft hervor, daß die Sitzungen der Schuldeputationen nicht öffentlich sein sollen, andernfalls würde man die Schuldeputationen in dem Gesetze mit aufgeführt haben. Auch im übrigen wurde die Ansicht des Amtmanns im wesentlichen bestätigt.

**(Von der Elektrizitäts-Versorgung.)** In beteiligten Kreisen trägt man sich mit dem Gedanken, die Gebühren für den Hausanschluß zu erhöhen. Wer daher beabsichtigt, elektrisches Licht anzulegen, dem ist zu raten, die Anmeldung umgehend zu machen.

**(Fahrräder und Fuhrwerke beleuchten!)** Der Krieg hatte die Handhabung der Gesetze und Verordnungen gelockert, auch die über die Beleuchtung der Verkehrsmittel. Das ist nun wieder anders geworden. Fuhrwerke und Fahrräder sind wieder zu beleuchten. Die Polizeibeamten sind angewiesen, streng darauf zu achten. Desgleichen sind die Flure zu erleuchten und Radfahrer haben die Radfahrkarte bei sich zu führen.

**(Falsche Reichsbanknoten zu 100 Mark.)** Von den Reichsbanknoten zu 100 Mark mit dem Datum vom 1. November 1920 sind Fälschungen im Verkehr aufgetaucht, deren Hauptmerkmale folgende sind: Papier: weicher, lappig. Während die echten Noten auf dem rechten und linken unbedruckten Rande das Wasserzeichen * 100 * Mk. * 100 * Mk. * tragen, und zwar auf einem Rande in heller, auf dem anderen in dunkler Ausführung, tragen die Fälschungen auf beiden Seiten das Wasserzeichen in heller Farbe aufgedruckt. Vorderseite: Allgemein ähnliches Gesamtbild, weniger kraftvoll und schmutziger gehalten. Unklare Wiedergabe der seitlichen Charakterköpfe. Auffallend wirr aussehendes Wellenliniengrundmuster des Mittelfeldes. „Reichsbanknote" im schmalen gewellten Bande oben und unten: Punkt über dem Buchstaben „i" fehlt. „zahlt" ist größerer Zwischenraum. Unterschriften fehlerhaft und verkritzelt. Rückseite: Aehnliche Tönung. Farbige Randlinien des ovalen Mittelfeldes nicht gleichlaufend. Ungleiches, teilweise großmaschiges Muster der Seitenfelder mit unklarer Wiedergabe der vier Wertziffern 100.

** **Dortmund, 22. Nov. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung** wurden u. a. für die städtischen Badeanstalten 780 100 Mk., für die Krankenanstalten 2 749 000 Mk. für das laufende Jahr nachbewilligt. Bei den Krankenanstalten würden durch Erhöhung der Pflegekosten 700 000 Mk. mehr einkommen, wenn keine Abwanderungen erfolgen. Infolge der unbeständigen Lebensmittelpreise werden vielleicht noch weitere Nachbewilligungen notwendig. Der Antrag, die obere Märkischestraße für 22 000 Mk. neu mit Bäumen zu bepflanzen, wurde abgelehnt. Für den Bau einer Turnhallenbaracke wurden 440 000 Mk. bewilligt. Ein Dringlichkeitsantrag, den städtischen Lehrern und Volksschullehrern nach Annahme der neuen Besoldungsordnung die neuen Gehälter sofort auszuzahlen, wurde angenommen.

(!) **Schwerte, 23. November. Zahlreiche schwere Einbrüche** wurden im Frühjahr ds. Js. in der Gegend zwischen Schwerte und Hörde sowie im Sauerlande verübt. Die Einbrecher hatten sich jetzt vor der Hagener Strafkammer zu verantworten. Angeklagt waren der Arbeiter Musiol, Schlosser Hilger, Arbeiter Schmalz, Wirt Treebs in Hörde und Frau Schmalz. H. ist der Bruder der Frau Schmalz, bei der M. wohnte, bevor er zu T. übersiedelte, wo er S. kennen lernte. Der erste Einbruch wurde in der Nacht zum 15. April ausgeführt, wobei im Kaffeehaus Ride in Schwerte für 6000 Mk. Rauchwaren gestohlen und an T. verkauft wurden. Am 27. April wurde der Laden des Konsums in Schwerte heimgesucht. In mitgebrachten Säcken wurden Margarine, Spirituosen, Schokolade, Wäsche, Seife usw. im Werte von 4000 Mark verpackt. Am 4. Mai sollte das Konfektionshaus von Jonas in Aplerbeck besucht werden. Das Einsteigen gelingt aber die Türöffnung und die Verbrecher wurden durch Schüsse verscheucht. Am 5. Mai wurde dann ein Konfektionsgeschäft in Schüren um Herrenwäsche im Werte von 10 000 Mk. bestohlen. Nu verlegte die Bande ihr Tätigkeitsfeld ins Sauerland. T. war in Neuennrade bekannt. Dort wurden bei einer Familie Böhmer am 17. Mai für 2800 Mark Kleider, Schuhe und Stoffe und bei einem Ladenbesitzer Quincke Kleider, Wäsche usw. im Werte von 9000 Mark gestohlen. Auf dem Wege zum Bahnhof Altena wurden die Einbrecher nach kurzem Kampfe mit den Beamten verhaftet. Das Gericht verurteilte, wie das Westf. Tgbl. meldet, M. zu 2 Jahren 6 Monaten, T. und H. zu je 1 Jahr 9 Monaten, S. zu 1 Jahr 6 Monaten und Frau S. zu 4 Monaten Gefängnis.

? **Schwerte, 22. Nov. In die Geheimnisse einer Bankgründung** leuchtete, wie das Westf. Tgbl. meldet, eine Gerichtsverhandlung, die vor der Hagener Strafkammer stattfand und zwei Tage in Anspruch nahm. Angeklagt war der jetzt etwa 60 Jahre alte Bankdirektor von Erkelenz. Vor etwa 12 Jahren wurde die Schwerter Bank mit einem Aktienkapital von 500 000 Mark gegründet, das später auf eine Million erhöht wurde. Hauptmacher war der bekannte Gevelsberger Gründer von der Heydt. Entgegen den gesetzlichen Bestimmungen stand das gezeichnete Aktienkapital nicht zur Verfügung der Bank, die Erhöhung bestand in Wechseln aus Gevelsberg. E. war persönlich haftender Kommanditist und deshalb verantwortlich. Die Bank gewann einen gewissen Kundenkreis und mit derem Gelde blieb das Unternehmen lebensfähig. E. machte die beliebten Ultimogeschäfte und verdiente auch, und die Bank hätte vielleicht Lebenskraft behalten, wenn nicht der Kurssturz in den Tagen der Algeciraskonferenz ihr das Lebenslicht ausgeblasen hätte. Die Kunden waren die Leidtragenden. Die ersten Untersuchungen waren abgeschlossen, als der Krieg ausbrach. Dann wurden mehrere der Verfehlungen amnestiert, sodaß sich der umfangreiche Strafprozeß vereinfachte. Es blieben drei Verstöße gegen Börsengesetz usw. übrig, wegen der das Gericht auf 17000 Mark Geldstrafe erkannte.

(g) **Arnsberg, 22. Nov. Vor der Strafkammer** hatte sich der Rentner August Westhoff aus Lippstadt wegen fahrlässiger Tötung des Postboten Albert Wrede aus Sichtigvor zu verantworten. Westhoff, der Jagdanpächter der Nagel-Doornickschen Jagd bei Sichtigvor ist, hat am Weißen Sonntag dieses Jahres, 3. April, den Albert Wrede, der zusammen mit seinem Bruder Joseph und dem Schleifer Fritz Hillebrand aus Sichtigvor in dem Revier des Angeklagten die Jagd unberechtigt ausübte, erschossen. Das Gericht sprach den Angeklagten kostenlos frei, da er in Notwehr gehandelt habe. Nach Reichsgerichtsentscheidungen müsse im vorliegenden Falle Notwehr angenommen werden, da Westhoff unbedingt habe annehmen müssen, daß Wrede, da er der Aufforderung, das Gewehr fortzuwerfen, nicht nachgekommen sei, auf Westhoff habe schießen wollen.

*

## Eine scheußliche Bluttat vor den Geschworenen.

**Bochum, 22. Nov.** „Einen Menschen förmlich abgeschlachtet". Mit diesen Worten begann der Vorsitzende des Schwurgerichts, Landgerichtsdirektor Thier die bis in die Nacht hineindauernde Verhandlung, welche sich gegen das Bruderpaar Stefan und Emil Kuballa von Rapen richtete, die unter der Anklage des Totschlags standen. Die scheußliche Tat, welche in den Annalen des Bochumer Schwurgerichts bisher vereinzelt dastehen dürfte, spielte sich am 26. Juni, dem Tage der Knappschaftsältestenwahl, an der Waldersee-Straße zu Rapen bei Horneburg ab. Die Angeklagten, als Raufbolde überall in der Gemeinde gefürchtet, befanden sich an diesem Tage im Gemeindegasthaus, wo sie nach vielem Branntweingenuß sich derart aufführten, daß man sich erleichtert fühlte, als beide endlich das Gasthaus verließen. Draußen brach Stefan K. eine Zaunlatte ab, mit der er sich grundlos, nur um seiner Rauflust zu fröhnen, gegen die des Weges kommende Witwe Urbainczick, die ein Kind auf dem Arme trug, wandte, um sie über den Kopf zu schlagen. Daran hinderte ihn Emil K., doch warf Stefan K. die Latte der davoneilenden Witwe nach. Auf ihrem weiteren Wege bemerkten sie vor dem Hause Waldseestraße 519 den Bergmann Franz Moczek mit anderen Hausinsassen. Sofort stürzte sich Stefan K. auf den Mann und versetzte ihm einen Schlag, der glücklicherweise nur die Seite traf. Mit den anderen flüchtete M. ins Haus, man riegelte alle Türen ab, was auch die Nachbarn auf einer weiten Strecke der Straße taten, als der Ruf sie durcheilte: „Die Kuballas sind da". Die Brüder drangen, Stefan mit einem großen Messer in der Faust, in das Haus Nr. 519 ein, um Moczek abzufangen. Auf dem Boden und im Keller hielt man sich vor den Wütenden versteckt. Stefan zertrümmerte eine Tür, doch gelang es glücklicherweise nicht, des Moczek habhaft zu werden. Dann setzten die Burschen ihren Weg fort; wer ihnen entgegenkam, wurde angerempelt. Inzwischen war halb Rapen, wie der Gerichtsvorsitzende hervorhob, in die Keller und auf die Hausböden geflüchtet. Die Straßen lagen verlassen da. Die Burschen hatten noch ein Rekontre mit dem Bergmann Max Ziblinski, der sich zu retten wußte. Da wurden sie in der Waldseestraße des Bergmanns Jakob Gorny ansichtig, gegen den Stefan K. Feindschaft hegte. Als auch dieser ins Haus flüchtete, stürzten beide Kuballas mit gezogenen Messern ihm nach und stellten ihn an der Treppe. In der Notwehr zog Gorny sein Taschenmesser und flüchtete dann in die Wohnung eines Nachbarn, in die aber beide Wüteriche einzudringen wußten. Nun fielen sie über den armen Gorny her, der von ihnen förmlich abgeschlachtet wurde. Wie wahnsinnig stießen sie mit ihren Messern auf den am Boden liegenden Gorny ein, der schließlich unter ihren Stichen verblutete. Der ganze Körper war übersät mit tiefen Wunden, 27 wurden bei der Operation gezählt, klaffende Messerstiche von 4—6 Zentimeter Länge. Wie die ärztlichen Sachverständigen in der Verhandlung erklärten, hätten sie nie einen Menschenkörper gesehen, der so gräßlich zugerichtet gewesen wäre. Daß die Burschen am selben Tage noch dem Bergmann Kablinski, der sie beruhigen wollte, fünf Messerstiche beigebracht haben, soll außerhalb der Schilderung der grauenvollen Bluttat nur nebenbei mitgeteilt werden. Einige Leute haben sich vor den Verfolgern nur durch Flucht auf die Dächer oder durch Sprung aus den Fenstern retten können. Die Geschworenen erkannten Stefan Kuballa schuldig des Totschlags, Emil Kuballa der Körperverletzung mit Todeserfolg, bei beiden unter Versagung mildernder Umstände, des weiteren Stefan Kuballa noch der Sachbeschädigung, der Körperverletzung in zwei Fällen. Das Gericht verurteilte Stefan Kuballa zu 6 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust, Emil Kuballa zu 4 Jahren Gefängnis.

*

* **Essen, 22. Nov. Vor der Strafkammer** hatte sich in mehrtägiger Verhandlung eine 17köpfige Schiebergesellschaft zu verantworten, die die Firma Krupp um 20 000 Klg. Karbidvorräte im Werte von 200 000 Mark betrogen hatte. Die Angeklagten sind Kruppsche Werksangehörige, Geschäftsleute, Unternehmer, Handwerker und Arbeiter. Der Hauptangeklagte Bürobeamter Wilhelm Poll hatte als Kruppscher Angestellter den Helfershelfern gefälschte Ausweisungen gegeben. Auf Grund dieser Ausweisungen wurde den Betrügern das Karbid auf dem Lager der Firma Krupp anstandslos ausgehändigt. Die gestohlenen Karbidvorräte wurden dann im Lastauto zu den Abnehmern geschafft. Die Betrügereien sind geraume Zeit hindurch verübt worden. Die auf diese Weise mühelos verdienten Gelder wurden auf kostspieligen Autofahrten und in festlichen Gelagen zum größten Teil verpraßt. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten Poll zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis. Die Helfershelfer erhielten Gefängnisstrafen bis zu 1 Jahr 6 Monaten.

** **Koblenz, 22. Nov. (Amerikanisches Gericht.)** Hier war ein Polizeiwachtmeister von einem amerikanischen Soldaten überfallen und mißhandelt worden. Der Täter wurde vom amerikanischen Gericht zu 4 Monaten Zwangsarbeit und zwei Drittel Lohnabzug während der Strafzeit verurteilt. — Im August waren hier die Brüder Steinbach von einem Kraftwagen angefahren und so schwer verletzt worden, daß einer an den Folgen des Unfalles starb. Das Gericht hat den Wagenführer, einen Soldaten, zu 6 Monaten Zwangsarbeit und zwei Drittel Lohnabzug während der Strafzeit verurteilt.

** **Aachen, 22. Nov. Aus dem Süd-Limburger Kohlenbecken** wird gemeldet, daß die holländischen Privatgruben beabsichtigen sollen, einen großen Teil der bei ihnen beschäftigten deutschen Bergleute zu entlassen. Ein Teil der Grubenarbeiter, besonders solche, die in den Häusern des Eschweiler Bergwerksvereins, also in Deutschland wohnen, ist bereits entlassen worden. Die geplante Entlassung wird von den Betreffenden, die bei der gegenwärtigen Valutadifferenz etwa 500—600 Mark täglich verdienen, mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen.

## Augen auf!

### Die deutsche Industrie wird abgewürgt.

Die „Deutsche Arbeitgeberzeitung" schreibt in ihrer Nr. 46 vom 13. November d. J.:

Der gesamten deutschen Industrie und dem deutschen Handel droht durch eine neue Forderung der Entente-Ueberwachungskommission schwerste Gefahr. Bekanntlich sind die Einfuhr, die Anfertigung und die Ausfuhr von Waffen, Munition und Kriegsgerät jeder Art bereits durch Reichsgesetze (vom 22. Dezember 1920 und vom 26. Juni 1921) verboten. In den Gesetzen sind die verbotenen Gegenstände genau bezeichnet. Es ist außerdem noch besonders gesagt, daß als „militärische" nur solche Gegenstände anzusehen seien, die sich, ihrer kriegerischen Zweckbestimmung entsprechend, in Art und Form von den zu friedlichen Zwecken bestimmten Gegenständen gleicher Benennung unterscheiden. Industrie und Handel wußten danach wenigstens, woran sie waren und was sie zu lassen hatten.

Vor einiger Zeit hat nun der General Nollet in einer Note der J. M. K. K. vom 13. September, Nr. 6770 neue unerhörte Forderungen auf Abänderung und Erweiterung der genannten Reichsgesetze gestellt.

Es wird in dieser Note das Verbot einer großen Anzahl bisher erlaubter Gegenstände gefordert und bei einer großen Reihe bereits verbotener „militärischer" Gegenstände das beschränkende Wort „militärisch" gestrichen, so daß diese Gegenstände, auch wenn sie nur wirtschaftlichen Zwecken dienen und nur für diese hergestellt sind, rücksichtslos verboten werden. Während, um nur zwei Beispiele herauszugreifen, bisher nur „militärische" Pontons und „militärische" Entfernungsmesser verboten waren, sollen es jetzt diese Gegenstände schlechtweg sein, auch wenn die Pontons, d. h. unter Umständen jedes Boot, zum Bau einer dem öffentlichen Verkehr dienenden Brücke dienen und sich ihrer Art nach für „militärische" Zwecke überhaupt nicht eignen und die Entfernungsmesser lediglich für Zwecke der Landesaufnahme usw. bestimmt und geeignet sind.

Mehr noch: Am Schluß der Note wird ein Verbot von Gegenständen oder Stoffen gefordert, welche unter dem Gesichtspunkte hergestellt sind, daß sie der Fabrikation von Kriegsmaterial dienen können. Durch diese Bestimmung kann fast jeder Zweig unserer Industrie lahmgelegt werden. Es kann danach bei der mit Sicherheit anzunehmenden böswilligen und schikanösen Auslegung der Bestimmungen durch die Ententekommissionen z. B. die Herstellung und Ausfuhr von Hemdentuch verboten werden, weil der einführende fremde Staat daraus Soldatenhemden machen kann. Es gibt kaum einen Gegenstand unserer Produktion, der von diesem Verbot nicht erfaßt werden könnte.

Einen Vorbegriff von den Wirkungen dieser Note hat uns der Eingriff der Entente in die längst auf die Herstellung friedlicher Werte umgestellten „Deutschen Werke" in Spandau gegeben. Der Zweck der Note ist ein mehrfacher. Die Entente will durch sie eine auf unsere gesamte Industrie und unsere gesamte Ein- und Ausfuhr sich erstreckende Kontrolle gewinnen, um nach Bedarf und Laune alle ihr irgendwie unbequemen Teile unserer Produktion zu beseitigen; sie will ferner in allen industriellen Werken dauernd herumspionieren können und will sich genaue Kenntnisse der Einzelheiten unserer Ein- und Ausfuhr und des Wertes aller industriellen Anlagen verschaffen, um Material für Ergreifung von Faustpfändern bei der zu erwartenden Zahlungsunfähigkeit des Reiches zu haben. Nebenbei soll die Verordnung das Dasein der Ueberwachungskommission auf unbegrenzte Zeit verlängern.

Es fragt sich, was zu tun ist. Von der Regierung der „Erfüllung" und des „reinen Gewissens" ist irgendwelcher Widerstand wohl kaum zu erwarten. Sie wird unter den üblichen Einsprüchen nach einiger Zeit dem Reichstag einen der Note entsprechenden Gesetzentwurf vorlegen, und es besteht die Gefahr, daß er vom Reichstag angenommen wird, weil ein großer Teil der Abgeordneten und die öffentliche Meinung nicht ahnt, was für ein Strick dem deutschen Volke damit gedreht wird.

Wir können jedem einzelnen Arbeitgeber und allen Arbeitgeberverbänden nicht dringend genug empfehlen, sich eingehend mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen und die Arbeiterschaft auf das eindringlichste darüber aufzuklären, daß die Annahme der Ententeforderungen unberechenbare Folgen auch für den Arbeiter hat; denn durch Herstellungsverbote bisher erlaubter Gegenstände werden ganze Industriezweige lahmgelegt werden. Arbeitslosigkeit und Hungersnot sind die unausbleiblichen Folgen für den Arbeiter. Der zu erwartende Gesetzentwurf muß auf den geschlossenen Widerstand des deutschen Volkes treffen.

## Der Entente-Kampf gegen die deutsche Industrie.

(TU) **Botschafter Dr. Mayer ist im Besitz einer Protestnote wegen der Dieselmotoren, die gegen die fortgesetzten Zerstörungsbefehle der Entente protestiert. Die Note ist an die Botschafterkonferenz gerichtet. Es heißt darin, wenn die Kommission das Recht für sich in Anspruch nimmt, die Herstellung eines bestimmten Maschinentyps zu untersagen, dessen Verwendung für friedliche Zwecke unbestritten ist, so liegt darin offenbar eine Ueberschreitung ihrer Befugnisse. Sie geht über das ihr einzig und allein zugewiesene Feld der Abrüstungskontrolle hinaus und unterbindet** die wirtschaftliche Betätigung und Entwicklung Deutschlands auf das empfindlichste. Sie will einen Friedenszweig der deutschen Industrie unterbinden, der weit in die Vorkriegszeit zurückgreift und der wohl, wie viele andere, während des Krieges in dessen Dienst gestellt worden ist, der aber seine natürliche Bedeutung auf dem Gebiete des Friedens hat und immer haben wird. Nach alledem sieht sich die deutsche Regierung nicht in der Lage, der Forderung der interalliierten Kommission Folge zu geben und bittet aus Gründen des Rechts und der Gerechtigkeit, vor allem aber auch mit Rücksicht auf die in der Anlage erörterten wirtschaftlichen Momente, die Botschafterkonferenz, die in ihrer Note vom 10. November vorigen Jahres in Zusammenhang mit der Dieselmotorenfrage und in Würdigung ihrer Bedeutung zu erklären, daß sie die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Deutschlands keineswegs beeinträchtigen wolle, und die Kommission anzuweisen, von ihrem Verlangen Abstand zu nehmen.

## Regierungsbericht über die Januarrate.

Die Wiederherstellungskommission hat ihre Arbeiten beendet. Die Regierung, die sich bisher über die Besprechungen große Zurückhaltung auferlegte, ist jetzt aus ihrer Reserve herausgetreten und hat über die Verhandlungen berichtet. In den Verhandlungen mit der Garantiekommission, die durch den Marksturz eine völlig veränderte Sachlage brachten, wurde bereits beiderseits festgestellt, daß die am 15. November fällig gewordene Reparationsrate von 325 Millionen Goldmark gedeckt sei. Zur Erörterung stand nur die am 15. Januar nächsten Jahres fällig werdende feste Rate von 500 Millionen Goldmark. Daß ausreichende Deckung für diese Rate vorhanden sein würde, darüber konnte die Garantiekommission zu keinem abschließenden Urteil kommen. Sie verzichtete aber auf ihren Auftrag, da gerade die Aktion der Industrie wegen der Kredithilfe eingeleitet war. Aus diesem Grunde nahmen im Oktober die Besprechungen mit dem Garantiekomitee, die durchweg am Verhandlungstisch ausgeführt worden waren, ihr Ende, und aus diesem Grunde war wohl das Erscheinen der Wiederherstellungskommission in Berlin zu erklären. Der Eindruck, daß die Leistungsfähigkeit Deutschlands nicht hinreichen würde, die durch den Friedensvertrag und das Ultimatum übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen, hat die Wiederherstellungskommission anscheinend zu ihrem Berliner Besuche veranlaßt. Seitens der Kommission ist die Notwendigkeit betont worden, die nächste Rate unbedingt durch Zahlung zu decken. Infolge der Industrieaktion, die durch die letzten Ereignisse in ein Stadium eingetreten ist, das zu einem Gelingen des Werkes führen dürfte, hat die Regierung der Wiederherstellungskommission durch den Kanzler ein Schreiben überreichen lassen, in dem er Zahlung der Reparationsrate in Aussicht stellt, auf Grund der bisherigen Besprechungen mit den Vertretern der Banken und der Industrie und in dem weiter mitgeteilt wird, daß sofort mit den Bankiers und Geldgebern der Gegenseite Verhandlungen eingeleitet werden, welche die Bedingungen erkunden sollen, unter denen sich ein Auslandskredit für Deutschland beschaffen läßt. In dem Schreiben wird fernerhin die schwierige Lage des Reiches zum Ausdruck gebracht, der die Wiederherstellungskommission Rechnung tragen müsse, indem die Zeitspanne der Rückzahlung der aufzunehmenden Auslandskredite bei den neuen Leistungen die Deutschland zu erledigen hat, unbedingt in Anrechnung zu bringen sei.

### Verlagte Zwangsmaßnahmen.

Jules Sauerwein meldet über die Verhandlungen der Reparationskommission aus Berlin, daß Dubois, der Präsident der Kommission, wünschte, daß seine Ansichten, die ihm von seiner Regierung diktiert wurden, obsiegten, daß er aber damit keinen Erfolg hatte. Er wollte einstimmige Beschlüsse herbeiführen. Da dies nicht gelang, mußte auf jeden Beschluß verzichtet werden. Dubois fährt nach Paris zurück, um Bericht zu erstatten. Sauerwein berichtet von der Besprechung zwischen Reichskanzler und Reparationskommission, wobei der Kanzler bekanntlich seine Note überreichte. Diese gab innerhalb der Reparationskommission zu lebhaften Erörterungen Anlaß. Man müsse hier, sagt Sauerwein, zwischen zwei Grundsätzen entscheiden. Den ersten hätte Delacroix, der belgische Delegierte, aufgestellt, wonach man auf die Note des Kanzlers für den Augenblick keine Antwort geben solle, denn es handle sich um einen Zahlungstermin, der erst in acht Wochen fällig würde; man möge die deutsche Regierung erst am Werke sehen; Stinnes befinde sich bereits in London, nicht um Wirth zu helfen, sondern um für den Widerstand der Industriellen Unterstützung bei den englischen Bankiers zu finden. Diese würden entweder eine Anleihe zu unannehmbaren Bedingungen bewilligen oder diese unbedingt annehmen. Jedenfalls solle man abwarten, was geschehen werde. Wenn man jetzt bereits Deutschland eine strenge Note sende, so würde man einen guten Vorwand liefern, um Frankreich zu beschuldigen, daß dieses die Anleihe zum Scheitern brächte. Der amerikanische Vertreter Boyden teile beinahe die Anschauungen von Delacroix. Dubois aber sei der Ansicht gewesen, daß Deutschland sich seinen Verpflichtungen zu entziehen wünsche und daß ein höheres Interesse bestünde, Deutschland so rasch wie möglich zu warnen. Dieser Beschluß, eine sofortige strenge Warnung abzusenden, sei nicht angenommen.

Ein Vertreter des Excelsior befragte Dubois nach seiner Rückkehr nach Paris über seine Eindrücke in Berlin. Man habe alles mögliche getan, um die deutsche Regierung zu verpflichten, die Reparationen zu bezahlen. Das Reich scheine entschlossen, dieser Forderung Rechnung zu tragen. Auf die Frage, ob es Deutschland gelingen werde, zu bezahlen, erklärte Dubois nur kurz, daß dies möglich sei.

## Stinnes in England.

(TU) **Der „Berl. Lokalanz."** berichtet: Hugo Stinnes hatte die Absicht, bis zum Mittwoch in England zu bleiben. In Berliner unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß der Führer der deutschen Industrie und der englische Premierminister bereits gestern eine Besprechung gehabt haben. Der Reichskanzler und die Gewerkschaften dürften über den Zweck der Reise Stinnes' unterrichtet sein.

Wie die Telegraphen-Union erfährt, haben am Sonnabend Verhandlungen zwischen der Industrie, der Landwirtschaft, der Banken, des Handels und des Handwerks in der Angelegenheit der Kredithilfe stattgefunden.

Nach den „Münch. N. N." treten heute die Vertreter des Reichsministeriums und die an den Wasserstraßen beteiligten Länder zu einer Konferenz in Bamberg zusammen, die mehrere Tage dauern soll. Der Vorsitz der Konferenz führt Staatssekretär Dr. Kirsten. Die Besprechungen werden sich um die Verreichlichung der Wasserstraßen drehen.

## Das Wiederaufblühen der deutschen Ueberseeschiffahrt.

(TU) **Die A.-G. für Seeschiffahrt und Seehandel** kündigt die Eröffnung eines regelmäßigen Passagier- und Frachtdampferverkehrs nach Westindien an. Als erstes Schiff wird am 20. Dezember der Dampfer „Otto Hugo Stinnes" von Hamburg nach Vera Cruz, Tampico und New-Orleans abgefertigt werden. Am Freitag lief auf der Schiffswerft Flender in Siems bei Lübeck ein 5400 Tonnen-Dampfer, ein für die atlantische Fahrt bestimmter Frachtdampfer, vom Stapel. Das Schiff wurde für die Kontinentalreederei A.-G. in Hamburg gebaut. Ein Schwesterschiff für dieselbe Reederei, das sich noch im Bau befindet, wird in etwa 6 Wochen zu Wasser gelassen werden. Nach Freiwerden der Helling wird in Kiel ein ungefähr gleich großer Dampfer für die Hamburg-Amerika-Linie, von welchem Typ die Werft sechs Stück in Auftrag bekommen hat, gebaut werden. Die Ippen-Linie führt einen regelmäßigen Eildampferdienst zwischen Hamburg und Lübeck ein.

## Geldstrafe statt Freiheitsstrafe.

Das Reichsjustizministerium hat dem Reichstag den Entwurf eines Gesetzes zur Erweiterung des Anwendungsgebiets der Geldstrafe und zur Einschränkung der kurzen Freiheitsstrafen zugehen lassen. In der Begründung wird ausgeführt, bisher sei das Anwendungsgebiet der Geldstrafen eng begrenzt und ihr Höchstmaß durchweg niedrig, vor allem sei nicht dafür gesorgt, daß der Verurteilte seine Arbeitskraft zur Abtragung der Geldstrafe ausnutzen könne; infolgedessen müsse allzu häufig die Ersatzfreiheitsstrafe vollstreckt werden, und das liege nicht im Interesse der Allgemeinheit. Bei bemittelten Personen aber mache infolge des gesunkenen Geldwertes die Androhung von Geldstrafen keinen Eindruck mehr. Deshalb setzt der Entwurf das Höchstmaß der Geldstrafen herauf und regelt ihre Vollstreckung zweckmäßiger. Außerdem weist er das Gericht an, überall da, wo wegen eines Vergehens bisher auf eine Freiheitsstrafe erwannt werden mußte, eine Geldstrafe zu verhängen, wenn nicht mehr als ein Monat Freiheitsstrafe verwirkt ist und der Strafzweck durch eine Geldstrafe erreicht werden kann.

## Seltsame „Erwerbslosen"-Fürsorge.

Im volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstages brachten die Mehrheitssozialdemokraten einen Antrag ein, wonach vom 1. Dezember 1921 ab die Sätze der Erwerbslosenfürsorge um ⅓ erhöht werden sollen. Der Reichsarbeitsminister erklärte, daß er grundsätzlich wegen der Preisentwicklung der letzten Zeit gegen eine Erhöhung keine Einwendungen erhebe, daß er aber bitten müsse, von einer sofortigen Durchführung Abstand zu nehmen. Von der Gesamtzahl der Arbeitslosen in Deutschland sei beinahe die Hälfte in Großberlin. Das sei vor allem darauf zurückzuführen, daß ein großer Teil von Empfängern Unterstützungen beziehe, ohne dazu berechtigt zu sein. Es schweben zwischen der Stadt Berlin und dem Reichsarbeitsministerium Verhandlungen, welche Sicherheitsmaßnahmen gegen die unzulässige Ausbeutung der Erwerbslosenfürsorge zum Zwecke haben.

Diese Ausführungen des Reichsarbeitsministers gaben dem Ausschuß Veranlassung, einen Antrag des Zentrums anzunehmen, grundsätzlich sich mit einer Erhöhung der Erwerbslosenfürsorge um etwa ein Drittel ohne Bestuhlung einverstanden zu erklären. Der Antrag des Zentrums war auch von den Deutschnationalen unterstützt in der Erwartung, daß derartige Zustände in Berlin tatsächlich beseitigt werden.

## Kongreß der christlichen Metallarbeiterverbände Europas.

Am 8. November und den folgenden Tagen tagten in Turin die christlichen Metallarbeiterorganisationen Europas ihren ersten Kongreß ab, zu dem die Verbände Deutschlands, Belgiens, Hollands, Frankreichs, Oesterreichs, Italiens und Ungarns Abgeordnete entsandt hatten. Die deutsche Abordnung bestand aus den Herren Wieber, Giesberts, Schmitz, Hirtsiefer, Georg Wieber, Mauer, Schlimmer, Burgartz, Pick, Konrad und Gengler. Die Deutschen wurden in Mailand von dem italienischen Finanzminister Meda und dem Mitglied der italienischen Kammer Prof. Mauri begrüßt. Der Begrüßungsabend in Turin vereinigte die christliche Arbeiterschaft Turins, bei dem sich die italienischen Redner mit Wärme für einen wahren Völkerfrieden aussprachen. Das Internationale Arbeitsamt in Genf hatte Henseler entsandt. Die bemerkenswerten Ausführungen der Deutschen Wieber und Giesberts wurden von den Italienern mit Beifall aufgenommen. Die eigentlichen Verhandlungstage waren mit organisatorischen, wirtschaftlichen, sozialen und arbeitsrechtlichen Fragen ausgefüllt, die bei der Verschiedenheit der wirtschaftlichen Lage der Länder zeigten, daß noch eine Riesenarbeit geleistet werden muß, um die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse so zu heben, daß sie den Ansprüchen der Arbeiterschaft entsprechen.

# Weitere Nachrichten.

— **Im Reichstagsausschuß für Branntweinmonopole** wurde ein Antrag Schöpflin (Soz.), der im Gegensatz zum Regierungsentwurf die Höhe der Spiritusproduktion anstatt auf 160 000 Hektoliter auf 230 000 Hektoliter festsetzen wollte, mit 11 gegen 9 Stimmen abgelehnt.

— **Falschmünzerbande festgenommen.** Es gelang, eine achtköpfige Falschmünzerbande in München und Augsburg festzunehmen und das Material zu beschlagnahmen. Die Bande wollte im Weihnachtsmonat falsche Fünfzigmarkscheine in Verkehr bringen.

— **In dem Verfahren gegen den Biedermann-Wettkonzern** wurden Biedermann zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis und 50 000 Mark Geldstrafe, Meyer zu sechs Monaten Gefängnis und 20 000 Mark Geldstrafe und die beiden übrigen Angeklagten zu Geldstrafen von 20 000 Mk. bezw. 5000 Mk. verurteilt.

— **Ein schweres Eisenbahnunglück** ereignete sich auf dem Bahnhofe Engelsdorf bei Leipzig. Ein Trupp Streckenarbeiter wollte einem Güterzug ausweichen, überhörte dabei aber das Herannahen eines anderen Güterzuges und wurde von diesem überfahren. Drei waren sofort tot, 2 wurden schwer verletzt. Dem einen von ihnen wurden beide Beine abgefahren.

— **Großfeuer in Neustadt.** In der Nacht fand in Neustadt im Freistaat Danzig ein Großfeuer statt. 5 Häuser wurden einschließlich großer Warenlager zerstört. Der Schaden beläuft sich schätzungsweise auf 5 Millionen Mark.

— **3 Millionen als „herrenloses Gut".** In einer Pension in der Grenadierstraße in Berlin stöberte die Kriminalpolizei Sonntag nachmittag Personen auf, die als lästige Ausländer ausgewiesen waren und von denen mehrere von der Polizei eifrig gesucht wurden. Es fanden sich in den Ecken der Zimmer, sowie hinter und unter den Möbeln, im Kohlenkasten und im Eisschrank Bündel von deutschen und ausländischen Geldscheinen, die im ganzen den Betrag von über 3 Millionen Mark überschreiten. Das Geld mußte die Polizei als „herrenloses Gut" an sich nehmen.

— **Verurteilung einer Rabenmutter.** Vom Schwurgericht zu Göttingen wurde die 29 Jahre alte Arbeiterin E. Raback von Lauterberg (Harz) wegen Totschlagsversuchs zu 4 Jahren Zuchthaus und zu 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Sie hatte, vom Manne bald nach der Verheiratung im Jahre 1912 verlassen, im Juli d. Js. versucht, ihren 11jährigen Sohn dadurch zu töten, indem sie ihn veranlaßte, in dem bei Lauterberg vorbeifließenden Hüttengraben sich die Hände zu waschen, und diesen Augenblick benutzte, den Jungen in das metertiefe, starkströmende Wasser zu stoßen. Als der Junge sich dann wieder herausarbeitete, nahm sie ihn wieder beim Halse, warf ihn zurück ins Wasser und hielt seinen Kopf so lange unter Wasser, bis er kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Ein zufällig des Weges kommender junger Mann rettete den unglücklichen, bereits bewußtlos gewordenen Knaben und rief ihn mit Hilfe anderer ins Leben zurück. Ihrer Angabe, sie habe aus Lebensüberdruß mit dem Jungen zugleich in den Tod gehen wollen, schenkte das Gericht keinen Glauben, es nahm vielmehr an, daß sie beabsichtigt habe, bald wieder eine neue Ehe einzugehen, nachdem der Junge beseitigt war. Die Verhandlungen entrollten ein tieftrauriges, erschütterndes Bild menschlicher Verrohung.

— **Aus Borkum** schreibt man der „Ostfries. Ztg.": Große Beunruhigung ruft auf unserer Insel der Zustand unseres Strandes und der Strandmauer hervor. Der Strand hat bei den letzten Stürmen teilweise über einen Meter abgenommen. Buhnen, die bisher im Sande vergraben lagen, sind jetzt über Meterhöhe bloßgespült. Die Mauer zeigt an verschiedenen Stellen Risse. Die obere Promenade nach der Sturmecke hat große Löcher bekommen.

— **Brand in einem Gasbehälter.** In einem der beiden großen Gasbehälter der Stuttgarter Gasfabrik in Gaisburg brach kurz nach 12 Uhr Feuer aus, das sich über den größten Teil des Gasbehälters ausbreitete. Der vom Feuer betroffene riesige Gaskessel faßt 100 000 Kubikmeter Gas.

## Das westfälische Verbands-Elektrizitätswerk A.-G.

schreibt über die Stromlieferung folgendes: Die in der letzten Zeit aufgetretenen zeitweiligen Unterbrechungen in der Stromlieferung sind auf verschiedene Gründe zurückzuführen. Einerseits sind unsere industriellen Abnehmer scheinbar außerordentlich stark beschäftigt, sodaß der Strombedarf in allen Werken täglich zunimmt. Andererseits findet die Stromentnahme bei fast sämtlichen Werken während der Tagesstunden statt, sodaß bis in den Beginn der Lichtperiode hinein eine ganz außergewöhnliche Belastung unserer Leitungen vorhanden ist. Diese beiden Umstände haben zur Folge gehabt, daß sowohl unsere maschinellen Anlagen wie auch die Leitungsnetze in der Zeit von morgens 6 bis abends 6 Uhr derartig überlastet sind, daß es nur eines geringen Anstoßes bedarf, um eine automatische Abschaltung ganzer Leitungsstrecken herbeizuführen. Zwar ist eine weitere große Turbine für uns im Bau und ebenso errichten wir zurzeit eine neue große Zubringeleitung von unserer Zentrale Kruckel direkt nach dem Verteilungspunkt Menden, jedoch werden beide Anlagen vor dem nächsten Frühjahr nicht in Betrieb genommen werden können. Es kommt noch hinzu, daß infolge der ganz außergewöhnlichen Trockenheit dieses Jahres die Talsperren-Kraftwerke, aus denen wir in früheren Jahren die zusätzlichen Leistungen während der Hauptbelastungszeiten decken konnten, vollständig versagen. Die zur Verfügung stehenden Wassermengen sind so außerordentlich gering, und die Druckhöhe, mit welcher gearbeitet werden kann, so minimal, daß sich daraus keine nennenswerten Leistungen ergeben. Es ist zudem mit ziemlicher Sicherheit darauf zu rechnen, daß die Wasserverhältnisse in den nächsten Monaten noch ungünstiger werden, sodaß sich also die vorerwähnten Schwierigkeiten noch verschärfen dürften. In Anbetracht dieser Umstände sind wir genötigt, die nachstehenden besonderen Maßnahmen zu treffen, von denen wir annehmen, daß sie geeignet sind, so gut wie es unter den vorliegenden Verhältnissen nur möglich ist, unsere Stromabnehmer mit Strom zu versorgen. Dabei müssen wir darum bitten, daß unsere Abnehmer uns in der Durchführung wirksam unterstützen, weil wir im Interesse der Allgemeinheit genötigt sind, auf eine strikte Durchführung der Maßnahmen zu halten: 1. Wir werden einen Betriebsplan aufstellen, der so vorgesehen ist, daß die von unseren Abnehmern benötigte Leistung sich möglichst gleichmäßig auf die 24 Stunden des Tages verteilt. Dieser Plan, welchen wir unter Hinzuziehung von Vertretern aus unseren Abnehmerkreisen aufzustellen bereit sind und der so gedacht ist, daß abwechselnd jeder Abnehmer während gewisser Zeiten nur in den Nachtstunden Strom entnehmen darf, muß dann strikte durchgeführt werden. Wenn es nötig sein sollte, müßten wir die Durchführung des Planes durch Abschalten ganzer Kabelstrecken oder einzelner Abnehmer im Interesse der Gesamtheit durchsetzen. Damit jetzt schon eine Besserung für die Gesamtheit eintritt, wird unsere Leitungsnetz-Abteilung schon vor Aufstellung des Arbeitsplanes eine vorläufige Einteilung vornehmen und die Abnehmer benachrichtigen, in welchen Stunden eine Stromentnahme stattfinden darf. 2. Sämtliche aus unseren Niederspannungs-Leitungsnetzen versorgten Kraftabnehmer können nur in den Stunden von morgens 8 bis nachmittags 4 Uhr und von abends 10 bis morgens 6 Uhr beliefert werden. Unsere Betriebsleitung wird, damit diese nicht zu vermeidende Maßnahme auch zur Durchführung gelangt, scharfe Kontrollen einrichten und alle Abnehmer, die sich trotz dieser aus den Verhältnissen heraus gebotenen Vorschrift nicht daran halten, vom Leitungsnetz abtrennen. Im Interesse aller Abnehmer rechnen wir bestimmt auf ein verständnisvolles Eingehen auf die aus den besonderen Verhältnissen heraus notwendig gewordenen Maßnahmen bei unseren sämtlichen Abnehmern. Nur auf diese Weise wird es möglich sein, eine einigermaßen zufriedenstellende Stromlieferung während der Wintermonate herbeiführen zu können.

## Rollets Vernichtungswillen.

(TU) **Berlin,** 22. Nov. Von unbedingt zuverlässiger Seite erfährt die Deutsche Zeitung, in der letzten Sitzung der interalliierten Militär-Kontrollkommission soll General Nollet auf die Einwendungen des englischen Generals Birkham, der sich bei der Behandlung der Frage der deutschen Werke auf den Standpunkt der deutschen Regierung stellte, erregt geantwortet haben, daß man in Versailles nur halbe Arbeit gemacht habe. Deutschland habe zwar die Entwaffnungsbestrebungen durchgeführt, es sei damit aber noch lange nicht entwaffnet. Sein Geist lebe, und den Geist zu töten sei unmöglich, wohl aber könne man ihm die Unterlagen zerstören, auf denen es im gegebenen Augenblick aufbauen könne. Er werde die strengsten Maßnahmen gegen Deutschland fordern, wenn dies der Durchführung seiner Forderungen Widerstand entgegensetzen sollte.

## Eine Mahnung zur Ruhe und Verständigung.

(TU) **Berlin,** 22. Nov. Unter obiger Ueberschrift schreibt der Vorwärts: Man soll die Dinge nicht schwärzer, aber auch nicht rosiger machen als sie sind. Zweifellos ist die Situation ernst, und es besteht Gefahr, daß sich notleidende Arme vom Hunger gemartert zu unbesonnenen Handlungen verleiten lassen und dadurch die Staatsgewalt zum Eingreifen herausfordern, die unter jeder Staatsform zum Schutze von Leben und Eigentum eintreten muß. Die Gefahr kann nicht durch Scharfmacher beseitigt werden, sondern nur auf dem Wege der Verständigung.

## Der Staatsbankerott in China.

(TU) **Basel,** 22. Novbr. In China sind wegen der Finanzkrise sämtliche Minister zurückgetreten. Der Staatsbankerott ist zur Tatsache geworden. Die Banken lehnen es ab, Regierungsschecks einzulösen. Die Beamten erhalten keine Gehälter mehr.

## Kleine Nachrichten.

Blättermeldungen zufolge hat die deutsche Regierung die Menge elsässischen Weins, die bis zum 31. März 1922 in Deutschland eingeführt werden kann, auf 50 000 Hektoliter festgesetzt. Dieses Kontingent wurde indessen heute für voll oder größtenteils gedeckt erklärt durch die in Zollagern untergebrachten Sendungen.

Die russische Regierung hat, wie der schwedischen, auch der finnischen Regierung eine Note zugestellt, worin sie gegen das Abkommen über Aaland Einspruch erhebt. Sie erklärt, es dürfe keine Entscheidung über die Stellung der Aalandsinseln ohne Wissen und Zustimmung der russischen Regierung getroffen werden. Auch die in dem Abkommen vom 20. Oktober enthaltene Bestimmung über die Neutralisierung der Inseln könne Rußland nicht als bindend anerkennen.

## Stimmen aus dem Publikum.

**Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.)**

(Eingesandt.)

**Kamen,** 23. Nov. (Zur wachsenden Kohlennot.) Mein Gedicht „Zur wachsenden Kohlennot" hatte zur Grundlage die Ansicht des Reichskommissars für Kohlenverteilung vom 28. Oktober, die durch die ganze Presse ging und einige Tage später auch von der „Kamener Zeitung" gebracht wurde. Da in derselben für die achte Stunde als Ueberarbeit ein schönes Verdienst in Aussicht gestellt wurde, so wird vielen Laien jene Anregung nicht als so schlimm und ungeheuerlich vorgekommen sein, zumal dieser Notbehelf nur für einen Monat gedacht war. Da heute fast jedermann an der Kohlenfrage interessiert ist, war es deshalb für den Leserkreis wünschenswert, einen Fachmann über diese schwierige Sache zu hören. Dies ist durch das Gedicht des Herrn Gärtner in der Samstag-Ausgabe geschehen, womit die Angelegenheit ihre Erledigung gefunden hat. Die alte Geschichte: Der eine urteilt über die Sache so, der andere anders. Es sei noch bemerkt, daß mein Gedicht vor der Veröffentlichung einem Fachmann vorgelegen hat, der meinte, daß sich der Bergmann diesen Fall gut überlegen werde, da ihm ein schöner Ueberarbeitslohn versprochen würde. — Schon vor einiger Zeit hat mir der Reichskohlenkommissar seine Anerkennung für das Gedicht zum Ausdruck gebracht.

Rehfuß, Kamen.

### Briefkasten.

**W. 57 in Kamen.** Ein Staatsbeamter, der im Nebenamt als Reisevertreter tätig ist, sicherlich keine alltägliche Erscheinung, muß sich mindestens eine Legitimationskarte durch seinen privaten Arbeitgeber beschaffen lassen. Eine Anmeldung bei der Gemeinde ist nicht erforderlich, da der Beamte das Gewerbe ja nicht selbständig betreibt, sondern nur als Angestellter der Firma anzusehen ist. Aber der Beamte muß die Erlaubnis seiner vorgesetzten Dienstbehörde einholen, wenn er eine mit Entgelt verbundene Nebenbeschäftigung annimmt.

**A. 100,** Organe der Gemeindeverwaltung sind der Gemeindevorsteher und sein Stellvertreter und die Gemeindeversammlung. Der Gemeindevorsteher wird aus der Zahl der stimmberechtigten Gemeindeglieder gewählt. Er hat unter Aufsicht des Amtmanns die Gemeindeangelegenheiten zu verwalten und er ist Organ des Amtmannes für die Verwaltung der Ortspolizei. In den sieben östlichen Provinzen kann durch Ortsstatut ein aus Gemeindevorsteher und Schöffen gebildeter Gemeindevorstand gebildet werden, in Westfalen bildet nur eine Person den Vorstand.

## Konzert, Theater rc.

**Kamen,** 23. Nov. **Musikvereinskonzert am Sonntag, den 27. Nov.** Für die Aufführung des Weihnachtsoratoriums von Joh. Seb. Bach sind zwei erstklassige Solisten gewonnen worden. Die Alt-Partie übernimmt Frl. Toni Daeglan Bielefeld. Wie aus Zeitungsberichten hervorgeht, hat sie in einer Reihe von Städten mit großem Erfolg gesungen, u. a. in Berlin, Breslau, Düsseldorf, Essen, Hamburg, Minden, Osnabrück, Herford, Hamm und Soest. Es geht ihr ein glänzender Ruf voraus. Aus zahlreichen Kritiken seien nur einige hier angeführt: Westfälisches Kunstblatt: Die Stimme, ein großer, kräftiger, wunderschön timbrierter Alt, ist gut geschult, mannigfacher Nuancen vom herben bis zum innig weichen fähig. Und was wertvoll ist: Die Sängerin weiß etwas damit anzufangen. Ihr Vortrag ist gut durchdacht, steigert sich bis zur Größe und kündet von innerem Erbeben. Breslauer Morgenzeitung: Das Organ zeigt üppige Fülle, bedeutenden Umfang und große Ausdrucksfähigkeit. Ihr Vortrag trägt den Stempel der Künstlerisch-Reifen. Durch und durch eine vornehme Künstlernatur. Rheinische Musik- und Theaterzeitung: Eine Altistin von seltenen Vorzügen. Ihre Stimme klingt senor in der Tiefe, hat dabei eine geradezu glänzende Höhe. Ihr Vortrag ist durchgeistigt und zwingt deshalb die Zuhörer ganz in den Bann des Kunstwerkes. Nach solchen Kritiken zu urteilen, darf man auch für den 27. November von Frl. Daeglan Großes erwarten. Wir empfehlen dem Musikliebenden Publikum von Kamen und Umgegend, sich den bevorstehenden Genuß nicht entgehen zu lassen.

## Vereinsnachrichten.

**Kaiserau,** 23. November. Ein großes Wohltätigkeits-Konzert zum Besten der Anstalten in Bethel veranstaltet am nächsten Sonntag nachmittags 4 Uhr der Männer-Gesangverein Kaiserau im Saale des Herrn Pfennigheuer. Die Leitung liegt in den Händen des Herrn Lehrer Spielberg. Als Solist wirkt Herr Arthur Brünninghaus Kaiserau (Tenor) mit, der u. a. die Bürgermeister-Arie und das bekannte „Sonst spielt ich mit Szepter" aus der Oper Zar und Zimmermann und Schubertlieder singt. Die choristischen Gaben sind reichhaltig und vielseitig. So werden gebracht Chöre von Kreuzer, Breu, Schulken, Zöllner, Ullrich und Mendelssohn und nicht zu vergessen Thomas Koschat's „dreifache Hochzeit", ein großer Männerchor. Wir empfehlen den Besuch der Veranstaltung.

**Kaiserau,** 23. Nov. (Theaterabend). Der erst kürzlich gegründete Humoristen- und Theaterverein „Freie Bühne"-Kaiserau hielt am Mittwoch, den 16. Nov. (Buß- und Bettag), im Vereinslokal Heinrich Sorge seine erste Generalversammlung ab. Die Versammlung wurde vom 1. Vorsitzenden Herrn Heinrich Biermann eröffnet. Es wurde beschlossen, am 4. Dezember das großartige Drama in 5 Akten „Der Goldteufel" für den Knappenverein zu spielen und eine ganz neue Bühnendekoration anzulegen. Die Malerei wurde dem Bühnenmaler Herrn Wilhelm Murawki in Westick übertragen. Ferner wurde beschlossen, am Silvester Abend für den Vereinswirt Herrn Heinrich Sorge einen großen Theaterabend zu veranstalten. Die Feier des ersten Stiftungsfestes wurde auf den 7. Mai 1922 festgesetzt. An diesem Feste nimmt der ganze Bezirk teil, in Frage kommen 40 Theatervereine. Ein jeder Verein spielt einen Einakter, deshalb ist es erforderlich, das Fest in 2 Tagen abzuhalten. Ferner wurde beschlossen, im Januar 1922 einen großen Wohltätigkeitsabend, bestehend in Theater und Ball zu veranstalten. Zur Aufführung soll gelangen „Der Freischütz", Volksstück mit Gesang in 5 Akten. Dieses Stück wurde nur auf größeren Bühnen gegeben. Erwähnt sei noch, daß der Verein aus 77 Mitgliedern besteht, 55 Herren und 22 Damen, 4 neue Aufnahmen waren in dieser Versammlung zu verzeichnen. Auf ein weiteres Blühen und Gedeihen wurde diese sehr stark besuchte General-Versammlung mit einem „Frei Freundschaft" vom 1. Vorsitzenden geschlossen. Alles Weitere wird noch in der Kamener Zeitung bekannt gegeben.

## Sport.

**Kamen,** 23. Nov. Am Sonntag, den 13. Nov. weilte Ballspielvereins I. Elf in Bönen-Altenbögge und konnte den Turnverein Jahn mit einem Resultat 10:1 besiegen. Mittwoch, den 16. November weilte dieselbe Mannschaft bei dem Ballspielverein Heeren A-Klasse und legte auch diesen gut spielenden Gegner mit einem 4:2 Ergebnis hinein. Kamen spielte 2. Halbzeit mit 10 Mann während Heeren mit 3 Ersatzleuten antrat. Am letzten Sonntag, den 20. Nov. war Ballspielvereins-Mannschaft beim Spielverein Bockum-Hövel. Auch dort war die Elf siegreich, mit 3:0 ging man nach Kamen. Ballspielverein 1. Mannschaft führt in der C-Klasse mit 7 Spielen 13 Punkte, dem folgt Bergkamen ebenfalls 7 Spiele 12 Punkte. Buß- und Bettag hatte die 2. Mannschaft den neu in den Westdeutschen Spielverband aufgenommenen Sportverein Oberaden I zu Gast und schickte diesen mit 7:0 nach Hause. 3. Mannschaft B. V. Kamen holte bei der Weddinghofener 2. Mannschaft ein 5:3 heraus. 2a Jugend verlor gegen Sportverein Kamen 13 2a Jugend mit einem 3:1. Das Spiel der 1a Jugend gegen Sportverein 1b Jugend mußte mit einem 2:0 für B. V. abgebrochen werden, weil der Arbeiter-Turnverein Morgenrot noch 2 Meisterschaftsspiele auf dem Edeltirchenhof auszutragen hatte.

**Kamen,** 22. Nov. (Turnerehrung.) Die Ehrenurkunde der Deutschen Turnerschaft, die höchste Auszeichnung für turnerisches Wirken, wurde vom Hauptausschuß der Deutschen Turnerschaft u. a. verliehen an Oberstudiendirektor a. D. Professor Dr. Schneider-Dortmund, Amtsrentmeister Schildwächter-Lütgendortmund und Lehrer Lüttringhaus-Lüdenscheid. Diese sind damit Ehrenmitglieder der Deutschen Turnerschaft geworden.


## Schluß der Anzeigenannahme

**— für kleinere Anzeigen 3 Uhr. —**

Anzeigen, welche einzeln oder zusammen 100—200 Zeilen Raum beanspruchen, erbitten wir bis 12 Uhr und größere bis 10 Uhr des dem Ausgabetage vorhergehenden Werktags. Anzeigen mit vielem Text oder schwierigem Satz müssen im eigenen Interesse der Inserenten noch früher in unserer Geschäftsstelle sein.

**Verlag der Kamener Zeitung.**

## Musik-Verein Kamen.



Sonntag, den 27. November 1921, abends 8 Uhr, im Schützenhof (W. Reinhard)

# I. Vereins-Konzert

Julius Weissmann: Macht hoch die Tür (Kantate)
Jos. Seb. Baeh: Weihnachtsoratorium (I. u. II. Teil)
Leitung: Kgl. Musikdirektor Herr P. Seipt, Hamm
Altsolo: Frl. Toni Daeglan, Bielefeld
Tenorsolo: Herr Albert Laubenthal, Düsseldorf.

Eintrittspreis 10 Mark einschl. Kartensteuer, Schülerkarten (nur an der Kasse) 3 Mark.
Karten im Vorverkauf: Kamener Zeitung und C. Holtmann.

4902 Der Vorstand.

---

**Kavallerie - Verein Kamen.**

Zur Beerdigung des Kameraden 4896

**Heinrich Blödom**

tritt der Verein am Donnerstag, den 24. Nov., nachmittags 2½ Uhr am Schützenhof an.

Der Vorstand.

---

**Wirte-Verein Kamen.**

Zur Beerdigung des Kollegen 4895

**H. Blödom**

versammeln sich die Mitglieder am Donnerstag, den 24. November, nachmittags 2½ Uhr, beim Kollegen W. Herms.

Der Vorstand.

---



4891

**Radfahrer-Verein „Germania" Weddinghofen.**

Donnerstag, den 24. d. M., abends 8½ Uhr,

**General-Versammlung.**

Es wird dringend gebeten, zahlr. zu erscheinen.

Der Vorstand.

---

Erstklassige

**Nähmaschinen**

m. Zahlungserleichterung

Maschinen-Großhandlung liefert erstklassige Fabrikate bei geringer Anzahlung

**ohne Preisaufschlag**

Für jede Maschine wird langjährig garantiert. Jedermann ist durch dieses Angebot in der Lage, sich eine erstkl. Maschine anzuschaffen. Versand frei Haus. 3298

**Ew. Erger,**
Spezialhaus Hörde.

---

**Bettnässen.**

Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angeben. Auskunft ums. Vers. sanit. Art.

Sg. Englbrecht, München C 251, Kapuzinerstr. 9.

---

**Kronleuchter**

für Elektrisch eingerichtet

**Fellschaukelpferd, 1 Steinbaukasten**

zu verkaufen. 4899

Bergkamen, Kaiserstraße 72.

---

1 neuen elektr.

**Kronleuchter**

(weil zu groß) billig zu verkaufen. 4894

Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

---

**1 Kinderwagen, 1 Sportwagen, 1 Laufstuhl**

zu verkaufen. 4897

Wo, sagt die Geschäftsstelle.

---

**Anzeigen aller Art**

inseriert man erfolgreich in der

**Kamener Zeitung.**

---

**Als praktische Weihnachts-Geschenke empfehle:**

Herren- und Damen-Wäsche, Kostüm-Röcke (auch extra weit), Damen-Mäntel und gestrickte Jacken, Korsetts (auch für starke Damen), schwarze gestrickte Damen-Jacken mit Aermel, Unschlag-Tücher, Kopf-Tücher, Handschuhe, Krawatten, Hosenträger,

**grosser Posten Herren-Hosen**

Reste in Blusen- und Kleider-Stoffen, Sammt, schwarz u. grün, Erstlings- u. Kinder-Wäsche, große Auswahl.

**Kaufhaus Lorig,**
4892 Kamen.

---

**Café Schneider**

am Bahnhof.

Angenehmer Aufenthalt.
Weine — Liköre.

**:- Konditorei! -:**

4857

---

(Staatsmedaille, gold. Ausstellungspreise)

**PIANOS** Flügel, Harmoniums

unübertroffen an Qualität und Preiswürdigkeit

mit Klangsteg D.R.G.M. 458 403 2te Fabrik Berlin S 42

**Roth & Junius**
Hof-Piano- u. Flügelfabrik Hagen i.W. Bahnhofstr 20. 4750

---

**Für Winterabende**

empfehlen wir

**Gesellschafts-Spiele**

**für Jung und Alt.**

**Buchhandlung der Kamener Zeitung,**

Weststraße 10.

---

## Im Dienst des Deutschtums.

Das Deutschtum unserer früheren Provinzen Posen und Westpreußen steht in schwerstem Kampfe um deutsche Sprache und Kultur.

Ihre Säulen, die deutschen Schulen, sind von der polnischen Regierung gestürzt, ihre Träger, die deutschen Lehrer, sind größtenteils vertrieben oder abgewandert. Der deutschen Volksschule geht es am schlimmsten, die höhere Schule ist ersetzt durch die Privatschule. Sie ist eine nationale Tat.

Nur durch sie kann die deutsche Jugend in wirklich deutschem Geiste erzogen werden, und ihr ist es letzthin zu danken, daß zahlreiche Deutsche von der Abwanderung abgehalten wurden.

Zur Gründung der über 50 deutschen Privatschulen in den losgerissenen Gebieten hatte die deutsche Bevölkerung noch die wirtschaftliche Kraft. Das Abwandern wohlhabender Bürger, Vermögensverluste infolge der Valuta, die furchtbare Geschäftslage für das industrielle, handeltreibende werktätige Deutschtum macht die Unterhaltung und den Ausbau dieser Schulen schier unmöglich und treibt unsere Deutschen zur Verzweiflung.

Hier kann nur eine umfassende, großzügige schnellwirkende Hilfe der Heimat Wandel schaffen. Das deutsche Herz muß für unsere losgerissenen Brüder schlagen und ihnen in ihren schulpolitischen Kämpfen einen moralischen Rückhalt geben. Nur wenn das Deutschtum in Polen, im Baltenlande am Leben bleibt, ist die spätere Teilnahme Deutschlands an der wirtschaftlichen Erschließung Rußlands für Handel und Industrie denkbar.

Der Westpreußische Schulverein, das gegebene Sammelbecken für die private Auslandsschulfürsorge, der alle Kräfte zur Pflege deutschen Geistes, deutscher Kultur in den abgerissenen Gebieten zusammenfaßt, wendet sich daher an alle Deutschen mit der herzlichen und dringenden Bitte, seine Ziele zu unterstützen, mit einem jährlichen Betrage seine Mitgliedschaft zu erwerben oder durch eine einmalige Spende der unabweisbaren Kulturarbeit zu dienen.

Es geht um unser Deutschtum und damit um Deutschlands Zukunft!

Der Jahresmindestbeitrag beträgt für Einzelmitglieder 6 Mark, für korporative entsprechend mehr. Geldsendungen werden auf Postscheckkonto Königsberg Nr. 6190 erbeten, alle Zuschriften an die Geschäftsstelle Marienwerder, Kreishaus.

Westpreußischer Schulverein E. V.

---

**Fr. Brinkmann**

begl. Vertreter von
**Pastor Felkes Heilweise**
**Unna, Bahnhofstraße 49**
Sprechstunden: Dienstags und Freitags von 9 bis 6 Uhr. 4853

---

Trotz der Warenknappheit kaufen Sie jetzt! Noch billig!

**Pelze**

80.-, 150.-, 250.-

und höher, dazu die passenden

**Muffen**

Skunks, Marder, Iltis, Blaufuchs, Alaskafuchs, Seal, Opossum

staunend billig!

Herrenpelzkragen Pelzhüte, Umarbeitungen nach neuesten Modellen.

**Pelzvertrieb**
Dortmund nur
6 Königswall 6
1 Treppe, kein Laden
gegenüber der Bahnpost.
Bei 300 Mk. Einkauf 20 Mark Fahrtvergütung 3867

---

**Kauft dem Feindbund keine Waren ab!**

Deutsche Landsleute! In London wollten sie uns vollends erdrosseln. Außer einer ungeheuerlichen, nie zu bezahlenden Geldforderung soll unsere Ausfuhr lahmgelegt werden. Unsere Regierung will oder kann nichts dagegen tun.

Wir aber, zwar waffenlos, sind doch noch nicht völlig wehrlos: Macht der Feindbund unsere Ausfuhr unmöglich, so muß für uns die Losung sein:

**Bestellt keine Feindeswaren, kauft keine Feindeswaren.**

Das ist die einzige Waffe, die uns gegen drohende Versklavung noch übrig bleibt. Deutsche, gebraucht diese Waffe!

**Ernst August Ahrens**, Ackermann, ehemaliges Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, Klein Flöthe.
**Hampe**, Staatspräsident, Braunschweig.
**Ludwig Heckenroth**, Pfarrer, Altenkirchen (Westerwald).
**v. Heydebrand und der Lase**, Landrat a. D., Klein-Tschunkawe.
**H. Scheller**, Kaufmann, Goslar.
**A. Sültemeyer**, Oekonomierat, Hahlen bei Minden.
**Freiherr v. Wangenheim**, Klein-Spiegel.
**Dr. G. Wienbeck**, M. d. R., Hannover.

---

**Krätze**

**Hautjucken**

wird unter Garantie in 3 Tagen mit echter **Krätzeseife Pura** geheilt. Geruchlos, ohne Berufsstörung. Paket Kinder 6,50 M. für Erwachsene 10 M. ältere Fälle 15 M. Doppelpak 24 M. Dazu Luna-Blutreinigungstee 3,50 u. 6 M. Allein echt durch Drogerie:

**Willy Klinkmann.**

---

**Platz-Vertreter,** 4900

welcher bei Kolonialwarenhandlungen Kamens und Umgegend gut eingeführt ist, wird z. Verkauf eines leicht verkäuflichen Artikels gegen hohe Provision ges. Angebote unter **A. W. 4900** an d. Kamener Z.

---

Zuverlässige Person 4987 für Versand im eigenen Hause bei gutem Verdienst gesucht. Einige 100 Mk. erforderlich. **P. Landscheidt, Gelsenkirchen.**

---

Sofort oder später ein ordentlicher 4885

**Knecht**

von 14—16 Jahren gesucht.

**Landw. Heinr. Theiler, Lerche.**

---

Habe auf meinem Grundstück für immer h4868

**† Gift † gelegt.**

**Dietrich Hilbk, Bergkamen,** Wernerstraße 62.

---

## Bekanntmachung.

Auf Grund des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide vom 21. Juni 1921 (R. G. Bl. S. 737 ff) und der Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten zu Arnsberg vom 15. Oktober 1921 wird in Abänderung der §§ 4 und 11 der Anordnung des Kreis-Ausschusses vom 20. August 1921, betreffend die Herstellung, den Verbrauch und Verkehr von Backwaren und Mehl, soweit sie der öffentlichen Bewirtschaftung unterliegen, für den Landkreis Hamm folgendes bestimmt:

I.

Auf die bisherigen Mehlkarten (die 4. mit Brot oder Mehl bezeichneten Brotscheine) **werden vom 19. November 1921 ab** statt bisher **wöchentlich**, nur noch **alle 4 Wochen** 125 Gramm Haushaltsmehl und zwar auf 4 Mehlkarten verabfolgt. Der Wert der einzelnen Marke wird auf 30 Gramm festgesetzt.

II.

Die Gültigkeit der 4. Brotscheine wird auf 4 Wochen ausgedehnt. Die Ablieferung derselben durch die Kleinhändler darf 2 Wochen später wie bisher erfolgen. Für 3333 abgelieferte Mehlmarken wird ein Sack Mehl abgegeben.

III.

Vom Beginn der neuen Markenperiode ab, das ist der 1. Januar 1922, gelangt alle 4 Wochen nur noch eine Mehlmarke zur Ausgabe, die zur Empfangnahme von 125 Gramm Mehl in der 4. Woche berechtigt. Die Mehlmarken sind von den Kleinhändlern alsdann spätestens alle 6 Wochen abzuliefern. Sie erhalten dann wie bisher für 775 Scheine, deren Mehlwert 125 Gramm beträgt, einen Sack Mehl.

Veröffentlicht:

Hamm (Westf.), den 15. November 1921.

**Der Kreisausschuß.**
**Der Vorsitzende.**
J. V.: v. Campe, Regierungs-Assessor.

---

## Personenstandsaufnahme



Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 17. v. Mts ersuchen wir diejenigen Personen, deren Wohnungsliste oder Bescheinigung etwa noch nicht abgegeben oder abgeholt sein sollte, diese Schriftstücke möglichst sofort bei unserer Steuerabteilung, Markt 5, Zimmer 8, abzugeben, damit die angedrohten Strafen vermieden werden.

Personen, welche aus Versehen noch keine Liste usw. erhalten haben sollten, wollen sich ebenfalls umgehend bei dieser Abteilung melden.

Kamen, den 15. November 1921.

4898 **Der Magistrat:** gez. Dr. Wiesner.

---



In der Druckerei der

**Kamener Zeitung**

werden

**Druckarbeiten jeder Art**

zu Geschäfts-, Privat- und Vereinszwecken

in feiner u. moderner Ausführung aufs sorgfältigste hergestellt

## Schwarz-Rot-Gold und Schwarz-Weiß-Rot

Die Erörterung über die deutsche Reichsfahne und ihre Farben will nicht zur Ruhe kommen, und die Entschließung der deutschen Nationalversammlung für Schwarz-Rot-Gold wird von den verschiedensten Seiten angegriffen. Zu diesen Vorkämpfern für die alten Farben Schwarz-Weiß-Rot gesellt sich auch der bekannte Geschichtsschreiber Hans Delbrück in einem Aufsatz der „Deutschen Politik", in dem er die geschichtliche Entstehung der beiden Farben erörtert.

Ueber den Ursprung der Farbenzusammenstellung Schwarz-Rot-Gold liegt Dunkel gebreitet. Es ist unsicher, ob sie von dem schwarzen Rock, dem roten Kragen und den goldenen Knöpfen der Uniformen der Lützower von 1813 herstammt, ob es zunächst die Farben einer Landsmannschaft in Jena waren, oder ob sie gar der freien Phantasie eines jungen Mädchens entstammten, das der neugegründeten Burschenschaft ihre erste Fahne stickte. Jedenfalls hat Schwarz-Rot-Gold als Farbe der Burschenschaften seine Bedeutung gewonnen und das Schicksal dieser Bewegung geteilt, die bekanntlich in der Reaktionszeit unterdrückt und dann 1848 emporgehoben wurde. Jedenfalls war die schwarz-rot-goldene Fahne die Flagge der 1848er Revolution. Selbst der Bundestag in Frankfurt schaffte sich eine solche Fahne an und hißte sie; Friedrich Wilhelm IV. ließ sie sich vorantragen, als er am 21. März 1848 seinen Umritt durch Berlin hielt; die Fahnen der preußischen Armeen erhielten eine schwarz-rot-goldene Schleife, und die Nationalversammlung in Frankfurt arbeitete unter dieser Fahne die Reichsverfassung aus.

Doch mit dem Scheitern der Revolution versank auch die schwarz-rot-goldene Fahne wieder, und sie blieb weiter ein Symbol politischer Sehnsucht. Als aber Bismarck diese Sehnsucht erfüllte, da griff er nicht zu den alten Farben, sondern die norddeutsche Bundesverfassung brachte eine neue Fahne, schwarz-weiß-rot. Bismarck hat erzählt, er habe König Wilhelm diese Farben damit erklärt, daß sie die Zusammenfassung des preußischen Schwarz-Weiß mit dem brandenburgischen Weiß-Rot darstellten. Diese Deutung war aber auf des Königs brandenburgische Gesinnung berechnet.

Eine andere, und zwar die richtige Erklärung findet man in der Tatsache, daß die neue Fahne in der Verfassung des Norddeutschen Bundes zunächst nicht als Fahne des Bundes, sondern als Flagge der Marine eingeführt wird. Die Fahne wurde daher auch als die Zusammenstellung des preußischen Schwarz-Weiß mit dem auf allen Meeren anerkannten hanseatischen Rot-Weiß begrüßt, und der preußische Kriegsminister von Roon gab diese Erklärung zu. Erst von der Marine ist Schwarz-Weiß-Rot auch aufs Land gewandert und dann die Fahne des Deutschen Reiches geworden. Sie erscheint hier als eine Symbolisierung der Vereinigung des legitimen preußischen Königtums, das im Schwarz-Weiß ausgedrückt ist, mit dem allgemeinen, gleichen Stimmrecht des Reichstages, für das das demokratische Rot sinnbildlich war.

*

## Vogelschutz in der Heimatlehre

Die Bewegung des Vogelschutzes hat in den letzten Jahrzehnten große Erfolge erzielt und unendlich viel dazu beigetragen, das Leben unserer gefiederten Mitbewohner zu erhalten. Aber der Vogelschutz darf nur ein Teil sein in einer großzügigen und umfassenden Erhaltung der heimatlichen landschaftlichen Werte. In der „Zeitschrift für Vogelschutz" weist der Freiberger Professor Dr. Konrad Guenther auf die Bedeutung der von ihm begründeten Heimatliebe hin, für deren richtige Anwendung der Vogelschutz nur ein Beispiel ist.

Außer den Vögeln gibt es ja noch andere Tiere, die die Schädlinge in Wald und Feld bekämpfen. Die Heimatlehre soll auch diese nützlichen Tiere namhaft machen und für ihren Schutz sorgen. Sie muß dem nachgehen, was unsere Kulturen brauchen, und der Forst- und Landwirtschaft in die Hände arbeiten. Sie hat zugleich zu untersuchen, welche Organismen unserem Lande fehlen oder im Rückgang begriffen sind. Dazu müssen die Gründe angegeben werden, durch die die Lebensbedingungen der Tiere und Pflanzen verändert worden sind. Der Vogelschutz ist in dieser Hinsicht vorbildlich gewesen. Man erkannte als Ursache der Abnahme der Ameisen die fehlenden hohen Bäume und schuf einen Ersatz in den „Nisthöhlen". Ebenso muß auch sonst danach gestrebt werden, die Natur in die Kultur einzupassen, ohne dadurch den Fortschritt aufzuhalten. „Das Antlitz der Natur", sagt Professor Guenther, „ist auf den Menschen nicht ohne Einfluß. Mit Recht führt man die Schwermut im russischen Volkscharakter auf die weiten Flächen Rußlands zurück, und auch unsere Sagen und Volkslieder verleugnen nie ihre Herkunft aus der Natur. Auch aus diesem Grunde ist für unser Volk die Erhaltung der Natur notwendig. Um aber gesund zu sein und andere gesund zu machen, muß die Natur reich sein an den verschiedensten Tier- und Pflanzenarten; das gehört zu ihrem Wesen. Auch Raubtiere und Raubvögel dürfen nicht vermißt werden."

Die Heimatlehre stellt sich also die Aufgabe, dem Volke zu zeigen, welchen gewaltigen wirtschaftlichen Wert die Natur hat, welche Schätze der körperlichen und seelischen Erquickung, der inneren Bereicherung sie aufmerksamem Sinnen bietet. Dazu ist es aber notwendig, daß die bisher überhaupt erst geforderte Wissenschaft der Heimatlehre eine Stätte erhält, und daß am besten in einer Universität ein Lehrstuhl für Heimatpflege errichtet wird, damit den Studenten das Bild der Heimat und die Liebe zur Heimat ins Herz gepflanzt wird.

Neben den Studenten müßten auch Landwirte und Forstleute Vorlesungen über Heimatlehre hören, und ebenso müßte diesem wichtigen Gebiet bei den Volkshochschulkursen eine Stelle eingeräumt werden. Vor allem aber sind die Lehrer für die neue Wissenschaft zu gewinnen, denn nur durch sie wird man die Jugend für dieses Gebiet interessieren können. Professor Guenther hat in Freiburg mit der Errichtung einer Auskunftsstelle für Lehrer begonnen und lebhafte Zustimmung gefunden. Eine Anstalt für Heimatlehre würde die Grundlage bilden für eine Erziehung unseres Volkes zur echten Heimatliebe, unsere Naturkenntnis erwirken, wichtige praktische Folgen haben und so bedeutsam an dem Wiederaufbau unserer erschütterten Kultur mitwirken.

*

## Ein Volk, das vom Sport lebt.

Ein Bericht des britischen Ackerbauamtes stellte kürzlich fest, daß fast 1 600 000 Hektar Schottlands für den Ackerbau und Weidebetrieb aufgegeben sind, um in Jagdforsten verwandelt zu werden. Mag man nun auch in England diese Entwicklung beklagen, so kommen doch die Schotten besser auf ihre Rechnung, wenn sie ihr malerisches Hochland als einen großen nationalen Jagd- und Sportplatz einrichten, als wenn sie im Schweiße ihres Angesichtes dem Boden spärlichen Ertrag abringen. Der Norden Schottlands nämlich verdankt seinen heutigen Wohlstand dem großen Verdienst der durch die alljährlich dort abgehaltenen Jagden und Fischereien, der den Bewohnern zufließt. Man hat berechnet, daß die Jagdpachten, die in Schottland gezahlt werden, jährlich die Summe von 1½ Millionen Pfund übersteigen und daß über 4000 Forstbeamte und Wildwärter das ganze Jahr besoldet werden. Der Herbst bringt alljährlich ein Heer von mehreren tausend Jägern und Fischern aus allen Teilen Englands nach dem schottischen Hochland. Das sind fast alles reiche Leute, die ihr Geld freigebig ausgeben und vielfach 6—8 Wochen dort bleiben. Diese Sportsleute lassen jährlich gegen eine Million Pfund in Schottland, und dieser Goldstrom, der dadurch in das Land geleitet worden ist, hat sich in den letzten 40 Jahren sehr deutlich bemerkbar gemacht. Schöne neue Häuser sind entstanden, die alten wurden umgebaut, Moore entwässert, Wege und Einfriedungen angelegt. Dem einfachen Mann geht es heute in Schottland sehr viel besser als früher, und die Millionen Hektar Land, die für den Sport eingeräumt wurden, sind ja zum größten Teil Gebiet, auf denen höchstens Schafzucht möglich gewesen wäre. Die Schotten leben also tatsächlich in der Hauptsache vom Sport.

## Mancherlei.

— **Das Jahresfest des Vereins für Innere Mission in der Grafschaft Mark** wird dieses Jahr am 27. und 28. November in Kamen gefeiert. Am Sonntag finden Festgottesdienste und nachmittags eine Gemeindefeier statt, in denen über Erziehungsfragen gesprochen wird. In der Hauptversammlung am Montag spricht Lic. Hymmen aus Witten über das Thema: „Die Innere Mission und die Bildung von Kerngemeinden". Montag nachmittags steht die Frage nach dem Verhältnis der Inneren Mission zur Wohlfahrtspflege im Mittelpunkt.

— **Eine bessere Partie.** Einer führenden Tageszeitung entnehmen wir nachstehende Heiratsanzeige:

Streng reell!

Dame, 22 J., hübsch, ges., edl. Charakt., Barvermögen 60 Millionen Dollar, wünscht sofortige glückl. Heirat im In- oder Ausland, evtl. auch auf großem Rittergut. 8 Jahre im Ausland gelebt. Es wollen sich nur Herren mit gleich. oder ähnlichem Vermögen vertrauensvoll an die Exped. d. Bl. unter ... wenden: Str. Diskret. zugesichert.

Die junge Dame mit 60 Millionen Dollar Barvermögen stellt immerhin eine bessere Partie dar. Rund achtzehn Milliarden Mark Mitgift sind eine Zugabe, die selbst eine häßliche Frau erträglich machen kann. Schwer dürfte dagegen fallen, Herren mit „gleichen oder ähnlichen Vermögensverhältnissen" zu finden. Herr Stinnes, wohl der einzige Deutsche, der diesen Anforderungen entsprechen dürfte, ist unseres Wissens bereits verheiratet. Sollte der Vermittler, von dem die Anzeige stammt, nicht den Mund ein wenig zu voll genommen haben?

— **„Die Fahrkarten, bitte!"** Auf einer Fahrt erlebte ich, daß ein Beamter, der die Fahrkarten kontrollierte, noch von zwei anderen Beamten begleitet war. Ich wandte mich an den zweiten Beamten mit der bescheidenen Frage, wozu er mitgehe. — „I muß Obacht gebe, ob er's richtig macht", erwiderte er und zeigte dabei auf den ersten Beamten. — Jetzt stellte ich an den dritten Beamten die Frage, was denn seine Funktionen seien. — Der wies auf den zweiten Beamten und flüsterte mir zu: „I muß aufpasse, ob er auch Obacht gibt!"




# Die verschleierte Frau.

Roman von H. Courths-Mahler. 3. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Käthe hatten inzwischen Mutter und Schwester begrüßt und stand nun hinter dem Sessel ihrer Mutter. Sie beobachtete ihre Schwester Karla, die mit unverhülltem Staunen auf Astrid blickte, deren elegante Erscheinung in Karlas Augen keine Empfehlung war.

Auch in dem kritischen Blick, mit dem Käthes Mutter, eine noch sehr hübsche Frau, in der Mitte der Vierzig, die Neuangekommene musterte, lag es wie eine heimliche Abwehr.

Baumeister Salten schob Astrid einen Sessel zu, nachdem er sie seinen Damen vorgestellt hatte, und nahm dann selbst Platz.

„Ich habe Ihnen bereits schriftlich mitgeteilt, Fräulein Holm, welcher Art Ihre Stellung in meinem Hause sein würde. Ich nehme an, daß Sie imstande sind, dieselbe auszufüllen?"

„Das hoffe ich bestimmt, Herr Baumeister. Jedenfalls würde ich mir alle Mühe geben, Sie zufriedenzustellen", erwiderte Astrid, die sich unter kühl-kritischen Blicken von Mutter und Tochter befangen fühlte.

„Sie hatten mir Ihre Zeugnisabschriften eingeschickt, die viel Gutes von Ihnen berichteten", fuhr der Baumeister fort, während Astrid ein paar Papiere aus ihrer Handtasche zog.

„Ich habe Ihnen auch die Originalzeugnisse mitgebracht, Herr Baumeister, darunter auch das Zeugnis, das mir Frau von Klinger jetzt ausgestellt hat."

„Bitte, geben Sie mir nur das von Frau von Klinger, die anderen kenne ich ja schon", erwiderte Salten und griff nach dem Blatt.

Dann las er das Zeugnis durch und reichte es seiner Gattin.

Dabei fing er einen bittenden Blick seiner jüngsten Tochter auf.

„Es ist ein vorzügliches Zeugnis, wie die anderen auch, Fräulein Holm."

Frau Baumeister Salten hatte das Zeugnis flüchtig durchgelesen und gab es Astrid zurück.

„Weshalb verlassen Sie Ihre jetzige Stellung, Fräulein Holm?" fragte sie kühl und forschend.

Astrid sah in die kaltblickenden Augen hinein und fühlte sofort, daß ihr hier keine Sympathie entgegengebracht wurde, ebensowenig wie von Karla.

„Gestatten Sie mir, gnädige Frau, die Gründe zu verschweigen, die mich zwangen, meine Stellung aufzugeben", sagte Astrid ruhig, obwohl ihr Herz dabei klopfte.

Baumeister Salten machte entschieden ein mißtrauisches Gesicht.

„Ihre Stellung ist Ihnen wohl gekündigt worden?"

„Nein, gnädige Frau, ich habe selbst um meine Entlassung gebeten. Wollen Sie bitte das Zeugnis noch einmal durchlesen. Frau von Klinger hat ausdrücklich darin vermerkt, daß ich auf meinen Wunsch die Stellung verlasse."

Mit etwas indignierter Miene las Frau Baumeister Salten das Zeugnis nochmals durch.

„Ah, richtig. Ich danke."

Damit gab sie es Astrid wieder zurück.

Der Baumeister fühlte sehr wohl, daß seine Frau und seine Stieftochter nur an Astrids Schönheit Anstoß nahmen. Aber das war für ihn kein Grund, von dem Engagement abzusehen. Astrid Holm gefiel ihm ausgezeichnet. Es war nicht ihre Schönheit allein, die ihn fesselte und den Künstler in ihm entzückte. In ihrem ganzen Wesen lag etwas, das ihn vom ersten Augenblick an gefangennahm. Es stand schon jetzt fest bei ihm, daß er Astrid Holm engagieren würde, obgleich er fühlte, daß seine Frau Einwände machen würde. Aber er war nicht der Mann, der sich dadurch beeinflussen ließ, wenn er einen Entschluß gefaßt hatte.

Man plauderte eine Weile zusammen. Dann erhob sich Baumeister Salten und sagte entschuldigend: „Wir haben ganz versäumt, Sie zu fragen, ob Sie hungrig und durstig sind, Fräulein Holm. Liebe Käthe, du kannst mit Fräulein Holm in das Speisezimmer hinübergehen und dafür sorgen, daß ihr eine Erfrischung vorgesetzt wird, und dabei Fräulein Holm Gesellschaft leisten."

Käthe sprang vom Erker herunter und umarmte ihren Vater.

„Liebster, bester Papa, wirst du sie engagieren?" fragte sie leise.

Er strich ihr das Haar lächelnd aus der Stirn.

„Ja doch, Kind, schon weil du es so gern möchtest", gab er ebenso leise zurück.

Sie drückte ihm fest die Hand und wandte sich vergnügt an Astrid.

„Kommen Sie, Fräulein Holm, das lassen wir uns nicht zweimal sagen."

### Bußtagspredigt für die Wortfrohen.

Ein jeder webt an Deutschlands Leichentuch
Und läßt ihm keinen Weg zur Rettung offen,
Doch weil's so Mode, leiht er sich ein Buch
Vom deutschen Genius und Zukunftshoffen.
Der Zeitgemäße wird nach dem Besuch
Der Bar in Weisheitsschulen angetroffen.
Welch Chor von Bußpropheten, Brüllern,
Heulern,
Der Wiederaufbau trieft aus allen Mäulern.

Bang kreischt die Wetterfahne, wild vom Wind
Bewegt: Mein Volk, wann willst du endlich
lernen,
Wie bitter not dir echte Männer sind,
Die niemals schwänzelnd sich vom Ziel entfernen!
Wer mittags dick vom Dollarkurs gewinnt,
Hält abends Zwiesprach' mit den ew'gen
Sternen.
Sich selbst mal umzukehren — nein doch, nein!
Sie laden andere zur Umkehr ein.

Noch steht der letzte Damm. Wenn er zerreißt,
Wird uns kein Heiligtum erhalten bleiben.
War das des Krieges Sinn, daß Schwafler dreist
Die letzten Reste unsrer Kraft zerreiben?
Sie schwatzen ruhelos vom deutschen Geist
Und denken nichts als Geld und Handel treiben.
Es wär' wohl Zeit, daß die Verwandelten
Schweigend im deutschen Geiste handelten.

Gottlieb im „Tag".

Astrid fühlte sehr wohl, daß man jetzt über ihr Engagement schlüssig werden wollte.

Mit einer leisen Bangigkeit folgte sie Käthe durch einige vornehm eingerichtete Zimmer. Wie schön es doch hier in Rosenhof war, wie gern sie hier geblieben wäre! Baumeister Salten hatte den besten Eindruck auf sie gemacht, und sie hatte das sichere Empfinden, daß er ein gütiger, gerechter Mann war, zu dem man unbedingtes Vertrauen haben konnte. Und die kleine Käthe war trotz ihrer Plaudershaftigkeit und ihres burschikosen Benehmens ein Prachtgeschöpf. Man mußte ihr von Herzen gut sein. Ganz warm war Astrid ums Herz, als Käthe ihre Hand unter ihren Arm schob und sie mit sich fortzog. Wie schön, wenn sie die Stellung hier bekäme! Die beiden Damen freilich dehnten sie ab, das fühlte sie instinktiv, und sie würden wohl dafür sorgen, daß sie nicht engagiert wurde.

Ein leiser Seufzer kam über Astrids Lippen. Käthe sah von der Seite in ihr blasses Gesicht.

„Nur nicht verzagt sein, Fräulein Holm, wir haben gesiegt. Papa ist auf unserer Seite", sagte sie vergnügt.

Astrid atmete tief auf.

„Es würde mich sehr glücklich machen, aber ich fürchte, ich habe Ihrer Frau Mutter und Ihrem Fräulein Schwester nicht gefallen."

„Dafür gefallen Sie Papa und mir um so besser. Um Karla und Mama müssen Sie sich keine grauen Haare wachsen lassen; sie sind im Anfang immer sehr kritisch, wenn sie jemand kennenlernen. Vor ihren Augen findet selten ein Mensch gleich Gnade. Es ist aber nicht so schlimm gemeint, wie es aussieht. Im übrigen haben Sie ja doch hauptsächlich mit Papa und mir zu tun. Aber jetzt will ich erst einmal etwas Ordentliches für Sie zu essen bestellen."

Käthe klingelte, und als der Diener eintrat, sagte sie mit drolliger Würde:

„Bringen Sie einen Imbiß, Heinrich, aber etwas recht Gutes. Sagen Sie der Köchin, sie soll zeigen, was der Rosenhof zu bieten hat. Also zwei Gedecke, wir haben tüchtigen Hunger."

Und Heinrich hatte seinen Auftrag zur vollsten Zufriedenheit ausgeführt. Er servierte bald darauf eine appetitliche Platte, an der sich die beiden gütlich taten.

* * *

Inzwischen wurde im Wohnzimmer über Astrid Holms Schicksal entschieden. Als sie mit Käthe verschwunden war, fragte der Hausherr:

„Nun, wie gefällt euch die junge Dame?"

Seine Gattin zuckte kritisch die Schultern. Aber ehe sie noch antworten konnte, sagte Karla kurz:

„Mir gefällt sie jedenfalls gar nicht!"

Salten sah seine Tochter ernst und ruhig an.

„Vergiß nicht, Karla, daß es hier vielleicht um die Existenz eines Menschen geht. Weshalb gefällt sie dir nicht?"

„Sie hatte etwas sehr Prätentiöses an sich", erwiderte Karla etwas unsicher.

„Das kann ich nicht finden. Ihr Auftreten ist artig und bescheiden, wenn auch sicher und bestimmt. Und ihre Zeugnisse sind vorzüglich. Es kommt doch vor allen Dingen auf die Leistungen an. Nicht wahr, Melanie?"

Damit wandte sich der Baumeister an seine Gattin.

„Ich kann Karla nur beipflichten. Fräulein Holm gefällt mir nicht, für ihre abhängige Stellung ist sie eine zu auffallende Schönheit."

Der Baumeister lächelte ein wenig ironisch.

„So seid ihr Frauen nun einmal! Wenn euch eine Mitschwester zu schön ist, dann hat sie schon verspielt. Was kann die Aermste dafür, daß sie schön ist? Es wird ihr freilich hinderlich genug auf ihrem Lebensweg sein, denn Schönheit in abhängiger Stellung ist leider oft Anlaß zu unberechtigten Zudringlichkeiten. Für mich ist die Hauptsache, daß sie mir das leisten kann, was ich von ihr verlange."

„Und im übrigen bist du entzückt von ihrer Schönheit, deine Augen haben förmlich aufgeleuchtet, als sie eintrat", meinte seine Gattin anzüglich.

Der Baumeister lachte herzlich.

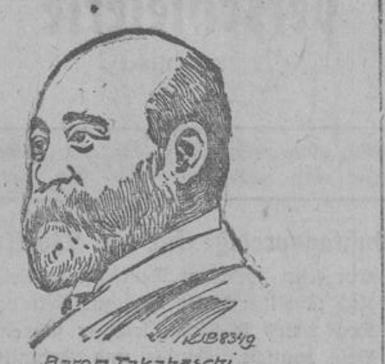
„Aber, Melanie, so weit müßtest du mich doch kennen, um zu wissen, daß mein Entzücken an einem schönen Frauengesicht ganz ungefährlich ist. Ich müßte keinen Schönheitssinn, keine Spur von künstlerischem Empfinden haben, wenn mich so ein schönes Menschenkind nicht freute. Ich habe mein Lebtag lieber schöne als häßliche Menschen gesehen. In meinem Alter ist das wirklich eine ganz ungefährliche Freude. Und da ich der einzige Mann im Hause bin, von der Dienerschaft abgesehen, so wird Fräulein Holms Schönheit für uns nicht gefährlich sein."

Seine Worte blieben nicht ohne Wirkung, aber seine Gattin sagte doch noch immer unlustig:

„Du vergißt, daß Karla im heiratsfähigen Alter steht. Es ist unklug, wenn man selbst Töchter hat, weibliche Angestellte zu engagieren, die so auffallend schön sind. Das lenkt das Interesse der männlichen Gäste von Karla ab."

Der Baumeister zuckte die Achseln.

„Ich bitte dich, Melanie, wenn Karla Angst haben müßte, von dem ersten besten hübschen Gesicht ausgestochen zu werden, dann lohnte es



Baron Takahaschi, d. neue japan. Ministerpräsident

sich nicht, den Betreffenden festzuhalten. Schließlich braucht doch Karla den Vergleich mit Fräulein Holm nicht zu fürchten. Seid doch ein bißchen großherzig und gönnt dem armen Ding eine gute, sichere Stellung. Sie ist Waise und muß sich schon seit Jahren allein durch die Welt schlagen. Es wird gerade für sie ein harter Kampf gewesen sein, und es spricht für ihren Charakter, daß sie bei solcher Schönheit ehrliche Arbeit einer anderen Versorgung vorzieht."

Der Hinweis auf Karlas eigene Schönheit hatte die Tochter besänftigt, und der Appell an die Großherzigkeit der beiden Damen verfehlte ebenfalls seine Wirkung nicht.

Frau Melanie zuckte die Achseln.

„Nun, meinetwegen, ich will natürlich nicht hartherzig sein. Man kann es ja mit ihr versuchen. Man braucht sie ja auch nicht unbedingt bei Geselligkeiten im Hause hinzuziehen."

Der Baumeister strich lächelnd seinen Bart.

„Das ist allerdings nicht unbedingt nötig. Die junge Dame scheint mir Takt genug zu besitzen, um zu merken, wenn sie überflüssig ist. Sie wird sich dann von selbst zurückziehen."

So wurde also beschlossen, daß Astrid Holm engagiert werden sollte.

Seltsamerweise hatte Baumeister Salten ein frohes Gefühl über diesen Sieg. Es war ihm ein angenehmer Gedanke, daß Astrid Holm in Zukunft zu seinen Hausgenossen gehören würde.

Wohl redete er sich ein, daß er sich nur Käthes wegen so freute. Aber es war doch noch etwas anderes, was ihn bewegte. —

Als Käthe mit Astrid Holm ins Wohnzimmer zurückkehrte, sah ihnen Salten lächelnd entgegen.

„Es freut mich Fräulein Holm, Ihnen mitteilen zu können, daß wir uns entschlossen haben, Sie zu engagieren", sagte er herzlich.

In Astrids Gesicht trat ein helles Rot der Freude. Ihre Augen leuchteten dankbar zu den beiden Damen hinüber und hafteten dann auf dem Gesicht des Baumeisters, der ihr vom ersten Augenblick an ein warmes Gefühl der Sympathie abgenötigt hatte.

„Es macht mich sehr glücklich, Herr Baumeister, daß Sie mich engagieren wollen. Ich danke Ihnen herzlich, für das mir entgegengebrachte Vertrauen."

„Wir wollen hoffen, daß wir beiderseitig miteinander zufrieden sein können, Fräulein Holm. Es wäre mir sehr lieb, wenn Sie Ihre Stellung bald antreten könnten. Wann würden Sie für uns frei sein?"

„Wenn Sie wünschen, kann ich die Stellung sofort antreten", erwiderte Astrid froh.

„Sind Sie denn schon frei, Fräulein Holm?" fragte die Hausfrau, noch immer ein wenig mißtrauisch.

Astrid verneigte sich.

„Ja, gnädige Frau, ich habe meine Stellung bereits am Mittwoch verlassen."

„So mitten im Monat?"

Aus dieser Frage klang ein so deutliches Mißtrauen, daß Astrid jäh errötete. Sie richtete sich stolz empor und sah Frau Melanie groß und ernst an.

„Die Verhältnisse ließen es nötig erscheinen."

„Welche Verhältnisse?" forschte die Hausfrau weiter.

„Ich bedaure, nicht darüber sprechen zu können, gnädige Frau; ich gab mein Wort, es nicht zu tun. Aber wenn Sie noch irgendwelche Bedenken haben, mich in Ihr Haus aufzunehmen, ehe Sie sich näher über mich informiert haben, so bitte ich Sie, vorläufig von einem festen Engagement abzusehen. Frau von Klinger wird Ihnen gern weitere Auskunft über mich geben."

Jetzt warf sich der Hausherr ins Mittel.

„Nein, nein, Fräulein Holm, Sie mißverstehen meine Frau. Wir hegen keinerlei Bedenken und engagieren Sie selbstverständlich sofort. Daß Sie frei sind und Ihre Stellung sogleich antreten können, ist mir sehr lieb. Ich bitte Sie daher, Ihre Dispositionen dementsprechend zu treffen. Sind Sie wohl imstande, am Montag Ihre Stellung hier anzutreten?"

„Gewiß, Herr Baumeister, ich habe nur meine Sachen zu ordnen."

„Wir erwarten Sie also dann am Montag mit demselben Zug wie heute."

„Ich werde pünktlich eintreffen", erwiderte Astrid mit dunkler leuchtenden Augen.

Der Baumeister erhob sich.

„Wir haben also dann nur noch einige sachliche Fragen zu ordnen. Bitte, begleiten Sie mich dazu in mein Arbeitszimmer."

Astrid verneigte sich vor den Damen, um sich von ihnen zu verabschieden. Ihr Gruß wurde sehr kühl und förmlich von Frau Melanie und Karla erwidert.

Käthe ärgerte sich über die abweisende Miene ihrer Schwester und sagte sehr herzlich zu Astrid:

„Ich fahre Sie nachher wieder zum Bahnhof, Fräulein Holm, und freue mich sehr, daß Sie für immer zu uns kommen."

Dieses „für immer" klang Astrid wie eine Verheißung. Ach, daß sie einmal eine Heimat für immer finden könnte! Würde ihres Bleibens in diesem Hause nicht wieder nur für kurze Zeit sein?

Mit dieser bangen Frage im Herzen folgte sie dem Hausherrn in sein Arbeitszimmer.

* * *

(Fortsetzung folgt.)

## Der Anzug des jungen Mädchens.

Die Kleidung des „jungen Mädchens" — ein Problem, das eine ganze Portion guten Geschmacks und vor allem einen sicheren Takt erfordert, um es einwandfrei zu lösen.

Obwohl es heute auf dem Gebiete der Mode kaum noch „verbotene Früchte" für das junge Mädchen gibt, denn es steht ihr im Hinblick auf Material und Form fast alles ebenso zur Verfügung wie der Frau, so verlangt man dennoch, daß ihr Anzug von dem der Frau sich unbedingt unterscheidet. Dabei kommt es hauptsächlich auf das „Wie" der Verarbeitung an. Die Unterschiede zwischen Mädchen- und Frauenkleidung bestehen oft nur in kleinsten Nüancen, deshalb bedarf es großer Feinfühligkeit, um diese herauszufinden.

Vor allem soll Schlichtheit das Grundprinzip des Mädchenanzugs sein, er soll natürlich u. anspruchslos aussehen (auch wenn er es im Grunde genommen gar nicht ist). Er kann kostbar und wertvoll im Material sein, aber nicht von einer Kostbarkeit, die sich von weitem bemerkbar macht. Eines der Hauptforderernisse: er sei stets um einige Grade einfacher als der der Frau, vor allem als der der Mutter. Nichts wirkt peinlicher als eine kostbar und auffallend ausstaffierte Tochter neben einer verhältnismäßig einfach oder sogar ärmlich gekleideten Mutter. Viel eher wird man den umgekehrten Fall gelten lassen: die elegante reiche Toilette der Mutter und daneben die strenge aber gepflegte Einfachheit des Mädchenanzugs.

Keineswegs soll damit ein Verzichten auf Ausschmückung und all die kleinen Koketterien gepredigt werden, die einem Anzug oft erst den Reiz verleihen. So verdammenswert auch jede auffällige und gesuchte Extravaganz des Mädchenkleides ist, so reizend kann eine kleine Besonderheit wirken — ein origineller Gürtel zum Beispiel, eine nicht alltägliche Kragenform oder ein keck gebogenes Hütchen, das dem Ganzen eine Note der Apartheit und persönlicher Eigenart aufdrückt. Ein kleiner Einschlag ins Gaminhafte ist jedenfalls weniger verfehlt als zu große Gesetztheit und Ueberladenheit. Wer anders wäre denn wohl sonst so berechtigt, sich die kleinen, von der Mode gebrachten — oft burschikosen Flottheiten zu leisten als dieses glückliche Alter zwischen siebzehn und — — (eine Grenze nach oben zu bestimmen, würde unhöflich sein), — dieses glückliche Alter, dem man eine kleine Uebertreibung noch am ehesten nachsehen wird!

**Favoritschnittmuster zum bequemen Nachschneidern aller Modelle unseres Modeberichtes sind erhältlich bei der Internationalen Schnittmanufaktur in Dresden N 8, Nordstr. 29—31.**






## 56 000 Tanzschritte an einem Abend.

Die „Tanz-Schule" schreibt: Man macht so viel statistische Untersuchungen über allerlei Geschehnisse des Alltagslebens. Warum hat man bisher noch nicht den Kräfteaufwand berechnet, den eine Tänzerin an einem Tage hat? Eine Statistik hat sich mit diesem Poblem befaßt und berechnet, daß während eines gewöhnlichen Ballabends, der durchschnittlich sieben Stunden dauert, nicht weniger als 56 000 Schritte von einer Tänzerin gemacht werden; das entspricht einem Spaziergang von mehr als vierzig Kilometer. Die Schrittzahl eines Walzers von gewöhnlicher Länge entspricht einem Spaziergang von 1,25 Kilometer, die eines Kontertanzes von einem Kilometer, die eines Galopps von 1,5 Kilometer.

* * *

### Goldene Worte.

Was nützen dir Liebe, Glück, Bildung, Reichtum, wenn du dir nicht die Zeit gönnst, sie in Muße zu genießen.

von Gleichen-Rußwurm.

**

Arbeit, edle Himmelsgabe,
Zu der Menschheit Heil erkoren,
Nie bleibt ohne Trost und Labe,
Wer sich deinem Dienst geschworen.

Bodenstedt.